

UNIVERSITÄT VAASA

Philosophische Fakultät

Deutsche Sprache und Literatur

Ilona Kivimäki

Sprachwahl und Sprachstrategie am Beispiel von *Deutschland meine  
Heimat, Finnland mein Zuhause*

Magisterarbeit

Vaasa 2017



## INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG	7
1.1 Thema und Ziel	7
1.2 Material	9
1.3 Methode	9
1.4 Aufbau der Arbeit	11
2 MEHRSPRACHIGKEIT	12
2.1 Definition	13
2.1.1 Kindliche Mehrsprachigkeit	13
2.1.2 Erwachsene Mehrsprachigkeit	14
2.2 Andere zentrale Begriffe und Phänomene	15
2.2.1 Muttersprache oder Erstsprache?	15
2.2.2 Kompetenz und Performanz	16
2.2.3 Code-Switching	17
2.2.4 Halbsprachigkeit	17
3 SPRACHWAHL	19
4 SPRACHSTRATEGIEN	21
4.1 Eine Sprache – eine Person	21
4.2 Andere Sprachstrategien	22
5 ZU FRÜHEREN UNTERSUCHUNGEN UND IHRER RELEVANZ FÜR DIE ARBEIT	25
6 SPRACHWAHL UND SPRACHSTRATEGIE IM MATERIAL	29
6.1 Hintergrundinformation	29
6.2 Untersuchungsthemen anhand vom Material	32
6.2.1 Frauen mit einem Lebenspartner	32
6.2.2 Frauen mit einer Familie	43

7 ERGEBNISSE	56
8 ZUSAMMENFASSUNG	64
9 LITERATURVERZEICHNIS	67
9.1 Primärliteratur	67
9.2 Sekundärliteratur	67

## VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN UND TABELLEN

## ABBILDUNGEN

Abbildung 1: Sprache, die die Frau mit ihrem Partner in der Gruppe <i>Frauen mit einem Lebenspartner</i> spricht	58
Abbildung 2: Sprache, die der Vater mit dem Kind bzw. den Kindern spricht	59
Abbildung 3: Sprache, die die Mutter mit dem Kind bzw. den Kindern spricht	60
Abbildung 4: Sprachen, die die Eltern miteinander sprechen	61
Abbildung 5: Sprachstrategien je nach Typen in der Gruppe <i>Frauen mit einer Familie</i>	62

## TABELLEN

Tabelle 1: Angaben zum Alter der Frauen	30
Tabelle 2: Angaben zur Aufenthaltsdauer in Finnland	30
Tabelle 3: Angaben zum Wohnort in Finnland	31
Tabelle 4: Verwendete Sprachen	57



---

**VAASAN YLIOPISTO****Filosofinen tiedekunta**

<b>Tekijä:</b>	Ilona Kivimäki
<b>Pro gradu -tutkielma:</b>	Sprachwahl und Sprachstrategie am Beispiel von <i>Deutschland meine Heimat, Finnland mein Zuhause</i>
<b>Tutkinto:</b>	Filosofian maisteri
<b>Oppiaine:</b>	Saksan kieli ja kirjallisuus
<b>Valmistumisvuosi:</b>	2017
<b>Työn ohjaaja:</b>	Mariann Skog-Södersved

---

**TIIVISTELMÄ:**

Tutkimuksen lähtökohtana on monikielisyys parisuhteissa ja perheissä, joissa kahdesta eri kulttuurista tulevat osapuolet joutuvat etsimään yhteisen kielen, jolla kommunikoida keskenään. Tutkimuksen tarkoituksena on selvittää tutkimusmateriaalin avulla vastaukset seuraaviin kysymyksiin: Mitä kieltä parisuhteessa olevat käyttävät yhteisessä kommunikaatiossaan, mitä kieltä perheen isä ja äiti käyttävät puhuessaan lapsensa/lastensa kanssa, mitä kieltä vanhemmat puhuvat keskenään sekä käyttävätkö he jotakin kielistrategiaa tietoisesti tai tiedostamatta.

Kahdenkymmenen yhden saksalaissyntyisen naisen elämäntarinoista koottu teos toimii tutkimuksen materiaalina. Näiden elämäntarinoiden pohjalta pyritään löytämään tutkimuskysymyksiin vastaukset. Tutkimus on laadullinen tutkimus, jossa kuvataan ja analysoidaan pienen tutkimusryhmän avulla monikielisiä parisuhteita ja perheitä Suomessa, joissa toinen aikuisista on saksalainen nainen. Materiaali on jaettu tutkimusaiheiden mukaisesti kahteen ryhmään: parisuhteessa olevat naiset sekä perheelliset naiset.

Tutkimuksesta selvisi, että parisuhteessa olevista naisista puolet puhui kumppaninsa kanssa suomea, ja toinen puoli joko saksaa tai englantia. Perheellisistä naisista melkein kaikki, yhtä lukuun ottamatta, puhuivat saksaa oman lapsensa/omien lastensa kanssa. Myös isistä suurin osa puhui omaa äidinkieltään eli suomea lapsensa/lastensa kanssa. Vanhemmista melkein yhtä moni puhui joko suomea tai saksaa puolisonsa kanssa, näistä kahdesta kielestä suomea käytettiin kuitenkin niukasti enemmän. Kuudesta eri kielistrategian kategoriasta käytettiin yhteensä kolmea. Kielistrategioista käytetyin oli *yksi kieli – yksi henkilö*. Toiseksi eniten käytettiin kielistrategiaa *yksi kieli – yksi ympäristö*. Vähiten käytetty oli *toinen kieli kotona – toinen kieli ympäristöstä*.

---

**AVAINSANAT:** Sprachwahl, Sprachpolitik, Sprachstrategie, Mehrsprachigkeit





## 1 EINLEITUNG

*Mit allen Sprachen kann man sich in der Welt zurechtfinden,  
in der sie zu Hause sind.  
Die Welt, in der Sprachen zu Hause sind,  
ist aber nicht nur nicht gleich,  
sondern geradezu unvergleichlich.*

Ludwig M. Eichinger<sup>1</sup>

Früher wurden Kenntnisse fremder Sprachen als die Fähigkeit eines gebildeten Menschen angesehen. Heute ist Mehrsprachigkeit eher eine Annahme, die die Mehrheit betrifft. Die Globalisierung hat uns Türen zu der großen Welt weit geöffnet. In Europa gibt es eine besondere Freiheit, die ermöglicht, dass man zwischen den Ländern der Europäischen Union ziemlich einfach reisen kann. Außerdem ist das Arbeiten und Leben in der EU viel einfacher als früher. Diese Art von Freiheit ermöglicht Menschen, neue Beziehungen mit unterschiedlichen Nationalitäten bzw. Sprachen aufzubauen. Hinter verschiedenen Haustüren gibt es also immer mehr Sprachen bzw. mehrsprachige Beziehungen/Familien. Außer im privaten Leben einer Person werden oft auf dem Arbeitsmarkt gute Kenntnisse von mehreren Fremdsprachen der Arbeitnehmerin bzw. des Arbeitnehmers erwartet (Sajavaara 2010). Mehrsprachigkeit spielt also eine immer größere Rolle in unserem Leben.

### 1.1 Thema und Ziel

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Mehrsprachigkeit, aber im Fokus steht die Sprachwahl und die Sprachstrategien. Wie schon oben erwähnt, kommt heute so eine Situation häufiger vor, dass man über die Sprachwahl und seine eigene „Sprachpolitik“ nachdenken muss. *Sprachpolitik* erkennt man vielleicht eher auf dem höchsten Niveau der Regelung von Sprachen. Normalerweise gehört diese Arbeit zu den Aufgaben vom Staat, der die offiziellen Sprachen des Landes regelt. Aber in dieser Arbeit wird über

---

<sup>1</sup> Das Zitat von Ludwig M. Eichinger findet sich in einer Veröffentlichung vom Goethe-Institut (2008: 8).

Sprachpolitik gesprochen, wenn es z. B. um zwei Personen mit unterschiedlichen Muttersprachen in einer Beziehung geht und sie irgendwie bestimmt haben, wie sie sprachlich kommunizieren wollen: Wählen sie nur eine Sprache, die sie miteinander sprechen, oder benutzen sie ihre eigenen Muttersprachen? Oder wird vielleicht in einer Fremdsprache kommuniziert, die beide schon können? Wenn es Kinder in der Beziehung gibt, wie werden sie sprachlich erzogen? Darüber entscheiden die Personen in einer Beziehung bzw. die Eltern in einer Familie selbst.

Im Grundgesetz Finnlands steht, dass das Land zwei offizielle Sprachen hat: Finnisch und Schwedisch (Kielilaki 11.6.1999/731 17 §). Es ist also keine Überraschung, dass es Beziehungen und Familien gibt, in denen Finnisch und Schwedisch als Muttersprachen gesprochen werden. Selbst habe ich gar keine Erfahrung mit einer mehrsprachigen Familie oder Stadt, weil ich in einer einsprachigen Stadt und Familie aufgewachsen bin. Aber nach meinem Umzug nach der zweisprachigen Stadt Vaasa habe ich ein bisschen gesehen, wie Mehrsprachigkeit im Alltag aussehen kann. Nach dem Umzug habe ich auch das Thema *Zwei-* bzw. *Mehrsprachigkeit* interessant gefunden. In dieser Arbeit interessiere ich mich aber nicht für das Sprachen-Paar Finnisch–Schwedisch, worüber es mehrere Untersuchungen gibt, sondern für Finnisch–Deutsch, das relativ selten in Finnland vorkommt und viel weniger untersucht wurde.

Das Ziel der Arbeit ist, die folgenden Fragen zu beantworten:

1. Wie bestimmen die Personen in einer Beziehung mit unterschiedlichen Muttersprachen ihre Sprachpolitik, d. h. welche Sprache(n) wird/(werden) gesprochen?
2. Wenn es um eine Familie geht, welche Sprache spricht der Vater, welche die Mutter mit dem Kind oder den Kindern?
3. Welche Sprache(n) sprechen die Eltern miteinander?
4. Benutzen die Familien eine Sprachstrategie (bewusst oder unbewusst)?

## 1.2 Material

In der Arbeit wird das Thema mit Hilfe von einem Buch behandelt. Das Material besteht aus einem Werk von Petra Schirrmann und Ulrike Richter-Vapaatalo (2014), das *Deutschland meine Heimat, Finnland mein Zuhause. Lebensgeschichten deutscher Frauen im Finnland von heute* heißt. Die Verfasserinnen haben 21 deutsche Frauen über ihre Erfahrungen und Gedanken über ihr Leben in Finnland interviewt und sie im Buch gesammelt. Die Geschichten in dem Buch sind geographisch geordnet, damit die Leserin bzw. der Leser auch eine Reise durch Finnland machen kann. Die Reise fängt in der Hauptstadtregion an, geht durch Mittel- und Ostfinnland weiter und macht einen Zwischenstopp in Lappland, bevor sie zurück nach der Hauptstadtregion führt. Das Werk endet mit einem Glossar, in dem einige zentrale finnische Wörter und Ausdrücke übersetzt oder erklärt werden. Weil das Buch auf ein deutsches Publikum angelegt ist, ist es zum Verständnis der Texte wichtig, einige kulturgebundene Ausdrücke in dem Buch zu erläutern.

## 1.3 Methode

Die Methode dieser Arbeit ist eher qualitativ. Das Material ist nicht umfangreich, sondern relativ klein, aber trotzdem können die Resultate dieser Arbeit (im Kapitel 7) für richtunggebend gehalten werden, und sie können zeigen, wie die Situation auch bei anderen finnisch-deutschen Familien oder Beziehungen in Finnland vielleicht aussieht. Methodisch unterscheidet sich die Arbeit von einer quantitativen Untersuchung dadurch, dass es keine Zufallsprobe gibt, sondern ausgewählte Individuen. Zur qualitativen Methode gehört auch, dass die Themen *die Sprachwahl* und *Sprachstrategie*, die die Frauen in den Geschichten gemacht und verwendet haben, in der Analyse beschrieben und kategorisiert werden.

Das Material der Arbeit ist ein Buch, d. h. ich habe keine Kontrolle über das Zusammenstellen des Materials gehabt, weil die Verfasserinnen die Frauen interviewt und die Fragen der Interviews festgelegt haben, d. h. nur die Ergebnisse können analysiert

werden. Am Anfang des Buchs schreiben Schirrmann/Richter-Vapaatalo (2014: 8), dass sie die Frauen fragen wollen, wie ihr Leben in Finnland praktisch, sozial und emotional aussieht. Es ist zu vermuten, dass diese drei Aspekte in den Geschichten vorkommen. Diese Aspekte können auch mit der Sprachwahl verknüpft sein: Wie kommt man aus sprachlichen Herausforderungen heraus? Was für eine Rolle spielt Sprache in sozialen Beziehungen? Vermisst man die deutsche Sprache und Kultur oder werden sie auf eine oder andere Weise vor einem totalen Vergessen bewahrt?

Deutschland ist offiziell einsprachig, aber es gibt auch Minderheitssprachen, die gesprochen werden könnten, aber in dieser Arbeit wird vermutet, dass die Frauen in den Geschichten Deutsch als Muttersprache sprechen. Wie schon gesagt, ist Finnland offiziell zweisprachig: Die Mehrheit der Bevölkerung spricht Finnisch, und die Minderheit der Bevölkerung spricht Schwedisch. Es gibt auch andere Minderheitssprachen (wie Samisch), die in Finnland gesprochen werden, aber die Vermutung ist, dass die Mehrheit der Männer (in den Familien bzw. Beziehungen) Finnisch als Muttersprache haben, aber auch, dass es Männer, die Schwedisch als Muttersprache haben, in den Geschichten vorkommen können.

Von den 21 Frauen im Material haben sich zwei Gruppen formiert, die in dem analytischen Teil der Arbeit untersucht werden. Die Gruppen heißen *Frauen mit einem Lebenspartner* und *Frauen mit einer Familie*. Obwohl eine Familie je nach Person unterschiedlich definiert werden kann, wird die Definition in Duden Online (2017) verwendet, die eine Familie als „aus einem Elternpaar oder einem Elternteil und mindestens einem Kind bestehende [Lebens]gemeinschaft“ festlegt. Deshalb wurden die Frauen in zwei Gruppen aufgeteilt. Die Gruppen sind fast gleich groß, denn es gibt 11 Frauen, die mindestens ein Kind haben, und 10 Frauen, die in einer Beziehung ohne Kinder leben.

In dem analytischen Teil der Arbeit wird diese Gruppierung angewendet, wenn die Sprachwahl und Sprachstrategie in den Geschichten analysiert werden. Bei den Frauen, die ein Kind oder mehr haben, steht im Fokus, wie das Kind bzw. die Kinder aufgezogen wird bzw. werden. Da gibt es einen speziellen Blickwinkel, weil Kinder sozusagen bei

null anfangen. Die Eltern entscheiden, wie ihre Kinder sprachlich aufgezogen werden, d. h. die Macht über Sprache und sprachlichen Input ist also hauptsächlich in den Händen der Eltern. Bei den Frauen, die einen Lebenspartner haben, ist die Situation etwas anders, weil sie schon einen sprachlichen Hintergrund haben, und sie können selbst darauf Einfluss nehmen, wie sie über die Sprachwahl mit ihrem Lebenspartner entscheiden.

#### 1.4 Aufbau der Arbeit

Nach dieser Einleitung, die allgemeine Information über die Arbeit enthält, fängt der theoretische Teil der Arbeit im Kapitel 2 an. In dem Kapitel wird Mehrsprachigkeit und zentrale Begriffe und Phänomene, die zur Mehrsprachigkeit gehören, dargestellt. Speziell ist die Definition der Mehrsprachigkeit wichtig, weil man Mehrsprachigkeit unter unterschiedlichen Aspekten betrachten und definieren kann. Das Kapitel 3 konzentriert sich auf die Sprachwahl bzw. Sprachpolitik. Die Sprachstrategien werden im Kapitel 4 erläutert. Die theoretische Grundlage bei den Sprachstrategien stützt sich u. a. auf die Theorien von Piller (2001) und Müller/Kupisch/Schmitz/Cantone (2006). Im Kapitel 5 werden zwei frühere Untersuchungen (Berglund 2008 und Sjöberg 2015) und ihre Resultate, die mit den Resultaten dieser Arbeit verglichen werden können, vorgestellt.

Vom Kapitel 6 an beginnt der analytische Teil der Arbeit. Das Buch bzw. das Material enthält viele Informationen, die als Hintergrundinformationen vor der Analyse im ersten Unterkapitel dargestellt werden. Im zweiten Unterkapitel wird mit Hilfe von den Theorien und den Untersuchungsfragen, die im Theorieteil dargestellt wurden, die Sprachwahl und die Sprachstrategien in den Geschichten bzw. im Material beschrieben und analysiert. Im Schlussteil der Arbeit werden die Resultate, die der analytische Teil der Arbeit ergibt, im Kapitel 7 präsentiert und diskutiert. In ihrer Gänze wird die ganze Arbeit im Kapitel 8 zusammengefasst.

## 2 MEHRSPRACHIGKEIT

Viele von uns glauben vielleicht, dass Mehrsprachigkeit eher eine Ausnahme als eine Regel in der Welt ist, aber die Wahrheit ist, dass es schwieriger ist, eine Nation zu finden, die vollständig einsprachig ist, als eine zweisprachige bzw. mehrsprachige Nation. Laut Grosjean (2012) wird veranschlagt, dass über die Hälfte der Weltbevölkerung zweisprachig ist. Aber es gibt keine exakte Anzahl, weil man sich nicht oft dafür interessiert, wie viele zwei- oder mehrsprachige Personen es in der Welt gibt, sondern wie viele unterschiedliche offizielle Sprachen gesprochen werden und wer sie spricht (Grosjean 1982: 1f). Die Situation hat sich im Laufe der Zeit nicht viel verändert, und eine gute Erklärung dafür ist, dass man immer noch keine eindeutige Definition für Mehrsprachigkeit hat, der alle in der Welt zustimmen können, und dadurch ist es kompliziert, diese Daten zu sammeln. In der vorliegenden Arbeit wird aber nicht die Mehrsprachigkeit in der Welt oder in einer Gesellschaft untersucht, sondern individuelle Mehrsprachigkeit.

Aus dem einen oder anderen Grund werden Menschen mehrsprachig: Weil ihre Eltern sie so erzogen haben, weil sie es selbst gewählt haben oder weil sie wegen anderer Umstände dazu gezwungen sind. Zur Definition einer mehrsprachigen Person zu kommen, ist, wie schon festgestellt, nicht unproblematisch. Der Begriff *Mehrsprachigkeit* verweist auf den Erwerb von zwei oder mehr Sprachen. Es gibt viele unterschiedliche Perspektiven, worunter man das Thema betrachten kann. In den folgenden Kapiteln (2.1–2.1.2) wird *eine mehrsprachige Person* mit Rücksicht auf die unterschiedlichen Aspekte der Definition erläutert. Die Definition wird mit Hilfe von einigen Fragen geleitet: Wann beginnt der Erwerb von den Sprachen? Wie werden sie angenommen?

In der letzten Hälfte des Kapitels werden einige andere zentrale Begriffe und Phänomene dargestellt, die eine wichtige Rolle bei der Analyse spielen können. Die Begriffe und Phänomene, die unter Kapitel 2.2 behandelt werden, sind *Muttersprache* und *Erstsprache* (2.2.1), *Kompetenz* und *Performanz* (2.2.2), *Code-Switching* (2.2.3) und *Halbsprachigkeit* bzw. *Semilingualismus* (2.2.4).

## 2.1 Definition

Die Aufgabe, den Begriff *mehrsprachig* zu definieren, enthält einige Herausforderungen. Weil die Skala der Definitionen so breit ist, fällt es schwer, eine eindeutige Wahl von den Alternativen zu machen. Zum Beispiel ist Macnamara (1967) der Meinung, dass eine Person zweisprachig ist, wenn sie, außer ihrer *Muttersprache* bzw. *Erstsprache* (s. 2.2.1), eine Kompetenz in wenigstens einer der vier Sprachebenen einer weiteren Sprache aufweist: Sprechen, Verstehen, Schreiben oder Lesen. Bloomfield (1933) fordert dagegen die Sprachkompetenz wie bei einer Muttersprachlerin bzw. einem Muttersprachler in beiden Sprachen. Diese zwei erwähnten Definitionen unterscheiden sich also am meisten. Heute wird eine Person als mehrsprachig bezeichnet, wenn sie zwei oder mehrere Sprachen im Alltag benutzt (Grosjean 2012). In der letzten Definition wird nicht genauer erläutert, wie gut man die Sprachen beherrschen muss, sondern im Fokus liegt nur die aktive Verwendung der Sprachen. In der vorliegenden Arbeit wird der Definition von Grosjean (2012) gefolgt.

Wie schon im Kapitel 1.3 erwähnt, wird das Material in zwei Gruppen aufgeteilt: *Frauen mit einem Lebenspartner* und *Frauen mit einer Familie*, d. h. sie haben ein oder mehr Kinder. Diese Aufteilung bedeutet, dass es in diesen zwei Gruppen zwei unterschiedliche Phasen von Mehrsprachigkeit gibt. Der größte Faktor, der diese Gruppen voneinander trennt, ist die Anfangszeit des mehrsprachigen Einflusses: In der Gruppe von Frauen mit einer Familie fängt der Einfluss der Sprachen bei den Kindern schon in der Kindheit an, und in der Gruppe von Frauen mit einem Lebenspartner fängt er bei den Frauen erst im Erwachsenenalter an. In den zwei folgenden Unterkapiteln werden diese unterschiedlichen Phasen näher erläutert. Zuerst werden die Merkmale der kindlichen bzw. frühen Mehrsprachigkeit erläutert (Hoffman 1991: 18, 33).

### 2.1.1 Kindliche Mehrsprachigkeit

Ein Kind will schon gleich nach der Geburt mit den Menschen, die es pflegen, kommunizieren, aber es hat noch nicht das Werkzeug, also *die Sprache*. Das Kind versucht bald, den Eltern seine Meinung mit verschiedenen Lauten zu vermitteln, obwohl

es noch nicht die Sprache kann. Aber je mehr Zeit vergeht, desto besser kann das Kind die Sprache, es muss nur das Sprachwissen im Kopf in eine Äußerung übertragen. (Harding/Riley 1986: 5f) Ein Kind lernt überhaupt eine Sprache gerade, weil es mit seinen Eltern kommunizieren will, und das Zuhause ist die *natürliche* Umgebung, Sprache(n) zu lernen.

Zur kindlichen Mehrsprachigkeit gehört, nicht nur eine Sprache, sondern mindestens zwei Sprachen zu lernen. Der Spracherwerb erfolgt normalerweise *simultan*, d. h. gleichzeitig. Der Zeitraum, in dem der Spracherwerb erfolgen muss, ist viel diskutiert worden. Einige Forscher sind der Meinung, dass der Spracherwerb schon direkt nach der Geburt erfolgen muss, während einige Zeit bis dahin geben, dass das Kind drei Jahre alt ist. (Müller et al. 2006: 13–15) Nach drei Jahren hat ein Kind die Grundlage seiner Sprache(n) aufgebaut und kann auch mit anderen Menschen als nur seinen Eltern kommunizieren (Ladberg 1990: 47). Die drei ersten Jahre beziehen sich also auf die Grenze, in der das Kind simultane Mehrsprachigkeit lernen kann, und wenn die *Zweitsprache* (s. 2.2.1) nach drei Jahren gelernt wird, spricht man von *sukzessiver*, d. h. zeitversetzter, Mehrsprachigkeit (Arnberg 1988: 88).

In Finnland lernen Kinder mindestens zwei Sprachen außer der Muttersprache in der Schule: Englisch und Schwedisch bzw. Finnisch, weil Finnland ein zweisprachiges Land ist. Wenn man die Sprachen im formalen Unterricht lernt, wird von *gesteuertem* Spracherwerb gesprochen (Müller et al. 2006: 13). Erwachsene Mehrsprachigkeit ist oft mit dieser gesteuerten oder artifiziellen Mehrsprachigkeit verbunden (Hoffmann 1991: 33). Im folgenden Kapitel werden die Merkmale der erwachsenen Mehrsprachigkeit dargestellt.

### 2.1.2 Erwachsene Mehrsprachigkeit

Die erwachsene Mehrsprachigkeit hat einen geringen Stand in der Mehrsprachigkeitsforschung, weil die kindliche Mehrsprachigkeit als „echtere“ Mehrsprachigkeit betrachtet wird, und sie wird auch viel mehr untersucht (Hoffmann 1991: 35). Demnach liegt die kindliche Mehrsprachigkeit immer noch im Fokus in der



Mehrsprachigkeitsforschung, und die erwachsene Mehrsprachigkeit bleibt ein uninteressanter Untersuchungsgegenstand.

Hoffmann (1991: 35) behandelt die Hypothese, dass Kinder besser Sprachen lernen als Erwachsene. Zum Vorteil der Erwachsenen kann man sagen, dass die Erwartungen oft sehr ungleichwertig sind: Die Forscher haben oft niedrigere Erwartungen an Kinder als an Erwachsene. Das Alter und physiologische Faktoren sind teilweise vorteilhaft für die Kinder, weil sie eine muttersprachliche Aussprache oft leichter als Erwachsene erwerben, aber die Gehirnentwicklung bei Kindern ist noch unvollendet. Die Erwachsenen haben aber unterschiedliche analytische Werkzeuge, die dem Lernen der L2 (s. 2.2.1) helfen, während Kinder noch nicht so weit entwickelte psychische Gedanken haben und abstrakte Sachen schwer verstehen können. (Hoffmann 1991: 37f)

## 2.2 Andere zentrale Begriffe und Phänomene

Es gibt viele zentrale Begriffe, die eng zum Begriff *Mehrsprachigkeit* gehören. In den folgenden Kapiteln wird darüber diskutiert, wie *Muttersprache* und *Erstsprache* (s. 2.2.1) sich als Begriffe unterscheiden, wie gut man die Sprachen beherrschen muss (s. 2.2.2), um als eine mehrsprachige Person definiert zu werden, und was die Begriffe *Code-Switching* (s. 2.2.3) sowie *Halbsprachigkeit* bzw. *Semilingualismus* (s. 2.2.4) bedeuten.

### 2.2.1 Muttersprache oder Erstsprache?

Die Begriffe *Muttersprache* und *Erstsprache* verweisen auf die Sprache, die man entweder als erste erworben hat, am meisten verwendet oder mit der man sich am meisten identifiziert. Wenn man auf die zwei Sprachen, die man erworben hat, verweisen will, kann man über Begriffe wie *Erst-* und *Zweitsprache* (bzw. *L1* und *L2*) sprechen. Hassinen (2005) hat aber Alternativen für diese Begriffe, nämlich *Muttersprache* und „*Vatersprache*“, die auf die Eltern natürlich verweisen: Eine Sprache wird von der Mutter und eine Sprache vom Vater erworben. (Hassinen 2005: 37–39) Auch Romaine (1995: 19f) verweist auf ein Beispiel, in dem ein Vater seinen zweisprachigen (Deutsch und

Englisch) Sohn fragt, was seine Muttersprache ist, und der Sohn antwortet zuerst „Deutsch“ auf die Frage, aber dann formuliert er seine Antwort auf folgende Weise um: „Englisch ist meine Muttersprache. Deutsch ist meine Vatersprache.“ Kinder sehen, dass man nicht nur eine Sprache als Muttersprache haben und dass eine Sprache mit einer Person verbunden sein kann.

*Muttersprache* und *Erstsprache* können als Synonyme verwendet werden. In der vorliegenden Arbeit wird *Muttersprache* benutzt, wenn die Sprache gemeint ist, die man entweder als erste erworben hat, am meisten verwendet oder mit der man sich am meisten identifiziert, d. h. irgendwelche der Kriterien, die ganz am Anfang in diesem Kapitel erwähnt wurden. Der Begriff *Erstsprache* wird gleichfalls verwendet, obwohl er eine etwas distanziertere Bedeutung besitzen kann als *Muttersprache*. *Zweitsprache* verweist auf die Sprache, die man entweder als zweite erworben hat, nicht so viel wie die erste Sprache verwendet oder mit der man sich nicht so stark wie mit der anderen Sprache identifiziert.

### 2.2.2 Kompetenz und Performanz

Bevor *Kompetenz* und *Performanz* im Sinne von mehrsprachigen Personen näher betrachtet werden, muss man sich daran erinnern, dass niemand seine Muttersprache perfekt kann, sei es nur eine oder mehrere Muttersprachen. (Hoffmann 1991: 35) Das heißt, wir können nicht von mehrsprachigen Personen perfekte Kenntnisse in den Muttersprachen erwarten, weil wir das auch nicht von den Personen, die nur eine Muttersprache haben, erwarten können.

*Kompetenz* verweist auf das Sprachwissen, das die Basis für die Sprache ist. *Performanz* bezieht sich auf die Anwendung des Sprachwissens. In der Mehrsprachigkeitsforschung wird oft genau die Anwendung des Sprachwissens bzw. die Performanz untersucht, weil dies viel einfacher ist. (Müller et. al. 2006: 15)

Alle L1-Sprecher haben fast gleichwertige Kompetenz in der Phonologie, Morphologie und Syntax in ihren Sprachen. Im Gegensatz zu den L1-Sprechern können die L2-

Sprecher mehr Kompetenz in einem Bereich des Sprachsystems haben und wiederum können sie Probleme oder Schwierigkeiten in anderen Bereichen des Sprachsystems haben. (Myers-Scotton 2006: 39)

### 2.2.3 Code-Switching

Code-Switching ist ein sehr beliebter Untersuchungsgegenstand in der Mehrsprachigkeitsforschung. Aber was bedeutet Code-Switching eigentlich? *Code-Switching* bedeutet eine alternative Verwendung von zwei Sprachen oder Sprachteilen in einer Äußerung oder in derselben Diskussion. Sowohl Kinder als auch Erwachsene verwenden Code-Switching. (Hoffmann 1991: 110, 113) Mehrsprachige wenden Code-Switching in einer Situation an, in der sie nicht z. B. ein richtiges Wort oder einen Begriff in der Sprache, die gesprochen wird, finden können. Einige Aussagen oder Begriffe haben auch keine äquivalente Übersetzung, deshalb kann es leichter und einfacher sein, Code-Switching als Hilfe zu haben. (Grosjean 1982: 149f)

Die Einstellungen der Einsprachigen sind sehr negativ gegenüber Code-Switching. Sie finden, dass beim Code-Switching zwei Sprachen ohne richtige Grammatik nur gemischt werden. Manche Mehrsprachige haben auch diese Einstellungen adaptiert. Obwohl die Einstellungen negativ sind, hat man keine wissenschaftlichen Beweise, die einen Zusammenhang zwischen Code-Switching und Halbsprachigkeit bzw. Semilingualismus (s. 2.2.4) hervorbringen würden. (Grosjean 1982: 146f) Code-Switching kann aber eine gute Sache sein, obwohl man vorsichtig sein sollte, dass man bei Kindern nicht die Sprachen zu viel wechselt. Harding/Riley (1986) erläutert, dass die Eltern oft um die Kinder besorgt sind, wenn sie die Sprachen mischen. Sie haben Angst, dass die Kinder nicht mehr die Sprachen unterscheiden können. Die gemischten Äußerungen gehören aber wahrscheinlich nur zum Prozess. (Harding/Riley 1986: 128f)

### 2.2.4 Halbsprachigkeit

Das Phänomen *Halbsprachigkeit* bzw. *Semilingualismus*, was vielleicht der bekanntere und häufiger gebrauchte Begriff in der Linguistik ist, beschreibt Fälle, in der die

sprachliche Entwicklung sich nicht auf die gewünschte Weise vollendet. (Hoffmann 1991: 27f) Manchmal entspricht die Wahrheit nicht den Gedanken und noblen Intentionen, die Eltern für ihr mehrsprachiges Kind haben, wenn sie geplant haben, dass ihr Kind mit zwei Muttersprachen in der Kindheit bereichert wird, weil sie wünschen, dass es Vorteile durch die zwei Sprachen in der Zukunft hat. Aber nicht immer geht alles wie geplant. Es gibt nämlich die Möglichkeit, dass das Kind nicht ein bestimmtes Niveau in den Sprachen entwickelt. Wenn die Sprachentwicklung gestört wird und den Sprachen einige wichtige Teile fehlen, hat man nur sozusagen zwei „halbe“ Sprachen. *Halbsprachigkeit* als Begriff verweist also gut auf die zwei „halben“ Sprachen, obwohl *Semilingualismus* häufiger verwendet wird. (Hoffmann 1991: 28)

### 3 SPRACHWAHL

Die höchste Autorität, die in unserem Leben sprachlich Einfluss haben kann, ist der Staat. Er gibt ein Sprachgesetz (z. B. Kielilaki 11.6.1999/731 17 §), das die offiziellen Sprachen und die Minderheitssprachen festlegt und Instruktionen gibt, wie die Sprachen innerhalb der Grenzen angewendet werden. Aber Staaten sind nicht die einzigen, die den Sprachgebrauch steuern können, sondern auch Individuen können den Sprachgebrauch z. B. in ihren Familien planen und die Pläne ausführen und kontrollieren (Piller 2001: 62; Palviainen/Boyd 2013: 224).

Mehrsprachigkeit wird aus unterschiedlichen Gründen gewählt: Sie kann eine natürliche Wahl für einige sein, und einige haben sie wegen Umständen gewählt. Myers-Scotton (2006) stellt einige Fälle dar, in der Mehrsprachigkeit gewählt werden kann: Zum Beispiel Ehe oder Beziehung mit einer Person, die eine andere Nationalität und Muttersprache hat. Oder wenn man in einem mehrsprachigen Gebiet lebt. Oder weil man einen Job hat, in dem man oft eine andere Sprache braucht, z. B. in Wärsilä wird Englisch auch in den finnischen Fabriken gesprochen, obwohl die Umgebungssprache oft Finnisch ist. (Myers-Scotton 2006: 45–46)

Wenn z. B. Eltern überlegen, ob sie ihre Kinder ein- oder mehrsprachig erziehen wollen, können mehrere Faktoren eine entscheidende Rolle im Beschluss spielen. Im Folgenden werden über einige Faktoren, die Mehrsprachigkeit fördern, diskutiert. Wenn Eltern den Beschluss für Mehrsprachigkeit gefasst haben, reicht es vielleicht nicht auf lange Sicht, dass nur die Eltern die sprachliche Entwicklung des Kinds unterstützen. Wie Sjöberg (2016) in ihrem Artikel erwähnt, hat die Gesellschaft eine wichtige Rolle, wenn es um die Motivation des zweisprachigen Kinds geht. Wenn die Gesellschaft Mehrsprachigkeit als etwas Positives ansieht, sieht das Kind sie auch als eine wichtige und anstrebenswerte Sache. (Sjöberg 2016) Motivation spielt eine bedeutende und wichtige Rolle im Lernen überhaupt.

Obwohl Eltern eine bewusste Entscheidung über die mehrsprachige Erziehung des Kinds getroffen haben, haben sie vielleicht keinen konkreten Plan, wie dieses Ziel erreicht wird.

Probleme und Fragen können im Laufe der Prozesse auftreten, und sie werden normalerweise spontan ohne ausführliche Diskussion behandelt. (Palviainen/Boyd 2013: 224) Eine Weise, den Plan durchzuführen, den die Familie für die Wahl der Familiensprache getroffen hat, ist eine Sprachstrategie (s. Kapitel 4) als eine Richtlinie im Alltag. In der gleichen Weise kann eine Person, die keine Kinder hat, eine Sprachwahl treffen: Zu Hause spricht sie z. B. Englisch mit ihrem Lebenspartner, wenn die Umgebungssprache z. B. Finnisch ist. Die Sprachwahl wird eventuell je nach Situation und Person gemacht.

## 4 SPRACHSTRATEGIEN

Obwohl man viel besonders kindliche Mehrsprachigkeit und alle dazugehörenden Phasen untersucht hat, werden die Personen, die oft eine sehr große Rolle im ganzen Prozess spielen, nämlich die Eltern, vergessen. Sie entscheiden, wie ihr Kind erzogen wird. Sie sind jeden Tag bei ihrem Kind und machen die Mehrzahl der täglichen Wahlen für sie bzw. ihn. Die Perspektive der Eltern sollte stärker wahrgenommen werden. (Piller 2001: 65)

Wenn Eltern in einer Familie sich dafür entscheiden, dass sie ihre Kinder zweisprachig erziehen wollen, brauchen sie vielleicht einen Plan bzw. eine Strategie, der sie folgen, um das beste Resultat bezüglich fließender Zweisprachigkeit für ihr Kind zu erzielen. Einige Eltern haben eventuell keinen Plan für die sprachliche Erziehung, wenn das Kind geboren wird, aber sie können ihr Kind trotzdem nach einer Sprachstrategie unbewusst erziehen. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, ein Kind sprachlich zu erziehen, und das hängt oft davon ab, was die Umstände, Umgebung und sprachlichen Hintergründe der Eltern und der Familie sind. Eine sehr häufig gebrauchte und für am effektivsten gehaltene Sprachstrategie heißt *one language – one person* bzw. *OPOL*, und auf Deutsch *eine Sprache – eine Person*. Diese Sprachstrategie wird im ersten Unterkapitel (4.1) erläutert, und andere Sprachstrategien werden im zweiten Teil des Kapitels (4.2) präsentiert.

### 4.1 Eine Sprache – eine Person

Der Grundgedanke der Sprachstrategie *eine Sprache – eine Person* ist, dass die beiden Eltern in der Familie unterschiedliche Muttersprachen haben und sie ihre Muttersprache mit dem Kind sprechen. Eine der Sprachen ist auch die Umgebungssprache. (Piller 2001: 63) Auf eine Weise könnte das vielleicht bedeuten, dass die Eltern einen speziellen „Code“ mit ihrem Kind haben, obwohl die Eltern die beiden Sprachen könnten. Wie schon der Begriff andeutet, lernt das Kind bei dieser Sprachstrategie, dass es nur eine Sprache mit einer Person in der Familie haben kann, wenn sie miteinander kommunizieren. (Piller (2001) Die Wahl dieser Sprachstrategie ist ganz natürlich, weil

beide Elternteile ihre Muttersprachen behalten können und ihr Kind damit bereichern werden.

Obwohl man diese Sprachstrategie mit einem Kind verwendet, garantiert es nichts. Nicht in jeder Familie und in jeder Situation funktioniert es. Um die besten Resultate zu erzielen, muss man konsequent bleiben und dem Kind auch die Bedeutung der Prinzipien bei der Sprachstrategie beibringen, damit es sie vollständig versteht und respektiert. (Piller 2001: 65)

Die Resultate bei den Familien variieren sehr. Familien, die ihre Kinder mehrsprachig erziehen, haben oft einen höheren sozioökonomischen Status, was laut Döpke (1992) spezielle Probleme mit sich bringt. Normalerweise haben diese Familien keinen Kontakt mit anderen mehrsprachigen Familien, was bedeutet, dass der Input in der Minderheitssprache relativ niedrig sein kann und das Sprachwissen in der L2-Sprache schädigt. Einige Familien geben die Sprachstrategie zu früh auf, weil sie keine ausreichende Unterstützung für das Lernen haben. (Döpke 1992: 1f)

#### 4.2 Andere Sprachstrategien

Es gibt auch andere Sprachstrategien, die man verwenden kann. Fünf andere Sprachstrategien werden im Folgenden erläutert. Der Inhalt der Sprachstrategien nach Piller (2001) und Müller et. al. (2006) ist derselbe, aber sie werden mithilfe deutscher Begriffe erläutert. Die englischen Begriffe nach Piller (2001) werden in Klammern erwähnt. (Piller 2001: 63f; Müller et al. 2006: 44–48)

Der Typ 2 nach Müller et. al. (2006) heißt *eine Sprache – eine Umgebung* (bzw. *one language – one environment*). Das Prinzip ist dasselbe wie in *eine Sprache – eine Person*, d. h. die Eltern haben unterschiedliche Muttersprachen, sie sprechen aber nur eine zu Hause. Weil die Umgebungssprache eine der Sprachen ist, möchten die Eltern die schwache Sprache, die keine Unterstützung von der Umgebung bekommt, zu Hause



sprechen. Auf diese Weise versuchen sie, die Sprachen zu balancieren. (Piller 2001: 63; Müller et al. 2006: 45)

Nehmen wir ein Beispiel: Der Vater spricht Finnisch, die Mutter Schwedisch und die Familie lebt in Schweden. Beide Eltern sprechen Finnisch zu Hause, weil sie wissen, dass das Kind die Umgebungssprache (Schwedisch) z. B. in der Schule erwirbt. Die Hypothese bei dieser Strategie ist natürlich, dass die Mutter Finnisch auch gut beherrscht.

Der dritte Typ der Sprachstrategien heißt *die eine Sprache zu Hause – die andere Sprache aus der Umgebung* (bzw. *non-dominant home language without community support*). In diesem Fall sprechen die Eltern dieselbe Muttersprache, und die Sprache wird auch mit dem Kind zu Hause gesprochen. Die Familie wohnt aber in einem Land, in dem eine andere Sprache gesprochen wird als zu Hause. Auch in diesem Fall möchten die Eltern die schwache Sprache zu Hause unterstützen, weil die zweite Sprache aus der Umgebung natürlich kommt. (Piller 2001: 63; Müller et. al. 2006: 45) Zum Beispiel wohnt die Familie in Deutschland, und die Eltern sprechen Finnisch. Zu Hause wird also Finnisch gesprochen, und das Kind erwirbt die Umgebungssprache (Deutsch) z. B. in der Schule. Die Eltern sprechen aber Deutsch, wenn sie z. B. Angelegenheiten erledigen.

*Zwei Sprachen zu Hause – eine andere Sprache aus der Umgebung* (bzw. *double non-dominant home language without community support*) heißt der Typ 4. Bei dieser Strategie sprechen die Eltern unterschiedliche Muttersprachen, die auch nicht die Umgebungssprache sind. Beide Elternteile sprechen die eigene Muttersprache mit dem Kind, und das Kind erwirbt wieder die Umgebungssprache anders. In diesem Fall kann man auch über Dreisprachigkeit sprechen. (Piller 2001: 63; Müller et. al. 2006: 45f) Die Familie wohnt immer noch, wie im Beispiel des Typs 3, in Deutschland, aber in diesem Fall sprechen die Eltern unterschiedliche Muttersprachen: Der Vater spricht Finnisch und die Mutter Schwedisch. Zu Hause werden beide Sprachen, Finnisch und Schwedisch, gesprochen. Der Vater spricht Finnisch und die Mutter Schwedisch mit dem Kind. Deutsch wird dann z. B. im Kindergarten erworben.

Der Typ 5 heißt *nicht muttersprachliche Eltern* (bzw. *non-native parents*). Die Eltern haben dieselbe Muttersprache, die auch die Umgebungssprache ist. Ein Elternteil oder sogar beide Elternteile sprechen eine Sprache, die nicht ihre Muttersprache oder die Umgebungssprache ist, mit dem Kind. Die Hypothese ist, dass das Elternteil bzw. die Elternteile diese Sprache gut beherrscht. (Piller 2001: 63f; Müller et. al. 2006: 46) Zum Beispiel lebt die Familie in Finnland und die Eltern haben Finnisch als Muttersprache. Ein Elternteil bzw. beide Elternteile sprechen Französisch mit dem Kind, obwohl es wenig Input aus der Umgebung bekommt. Trotzdem versuchen sie, die Sprache auf unterschiedliche Weisen zu unterstützen: Die Familie besucht Frankreich oft, sie versuchen, andere Kontakte, die Französisch sprechen, in Finnland herzustellen, und können vielleicht ein französisches Institut in Finnland finden, das dann auch helfen kann.

Der letzte und sechste Typ heißt *gemischte Sprachen* (bzw. *mixed languages*). Die Eltern sind in diesem Fall zweisprachig. Die Umgebung kann auch zweisprachig sein, aber sie kann auch einsprachig sein. Mit dem Kind sprechen beide Elternteile beide Sprachen, d. h. die Sprachen werden in der Kommunikation gemischt. (Piller 2001: 64; Müller et. al. 2006: 46) Die Familie wohnt z. B. in Vaasa, wo die Eltern auch zweisprachig mit Finnisch und Schwedisch aufgewachsen sind. Wenn sie mit ihrem Kind sprechen, können sie Finnisch und Schwedisch verwenden und eventuell „mischen“.

## 5 ZU FRÜHEREN UNTERSUCHUNGEN UND IHRER RELEVANZ FÜR DIE ARBEIT

Die Themen *Sprachwahl* und *Sprachstrategie*, die in der vorliegenden Arbeit untersucht werden, sind ziemlich beliebte Untersuchungsthemen in den etwa letzten fünfzehn Jahren gewesen. Weil das Untersuchungsmaterial und die Untersuchungsmethode sich in dieser Arbeit im Vergleich zu einigen früheren Untersuchungen unterscheiden, ist es sicher von Interesse, einige dieser Untersuchungen darzustellen. Zunächst werden zwei frühere Untersuchungen und ihre Resultate vorgestellt.

Es wird mit einer Untersuchung, die von *der Sprachwahl* bei dem Sprachpaar Finnisch-Schwedisch handelt, angefangen. Berglund (2008) hat in ihrer Doktorarbeit *Ett barns interaktion på två språk – En studie i språkval och kodväxling* das Thema unter dem Blickwinkel eines Kinds betrachtet. Außer der Sprachwahl wird auch Code-Switching in Situationen der Kommunikation untersucht. Sie hat den Sprachgebrauch ihres eigenen Sohns im Alter von 3 bis 7 mit Hilfe von unterschiedlichem Untersuchungsmaterial betrachtet. Das Untersuchungsmaterial der Doktorarbeit besteht aus Tonbändern, Eintragungen im Tagebuch, Beobachtungssituationen, einem Interview und transkribierten Telefongesprächen. (Berglund 2008)

Die Familie des Informanten wohnt in einer zweisprachigen Stadt, d. h. die Umgebung an sich steht der Zweisprachigkeit positiv gegenüber, was wiederum die Erziehung zur Zweisprachigkeit unterstützt. Die Eltern haben mit Hilfe der Sprachstrategie *eine Sprache – eine Person* ihr Kind zweisprachig aufgezogen, sodass die Mutter Finnisch und der Vater Schwedisch mit dem Kind spricht. Der Informant hat die Sprachen simultan von der Geburt an erworben. Die Untersuchung konzentriert sich auf den Sprachgebrauch in der natürlichen Umgebung, d. h. zu Hause bzw. in der Familie. Außer der Beobachtung in der Familie wird der Sprachgebrauch im Kindergarten beobachtet. Aber im Fokus liegt die Kommunikation zwischen dem Kind und den anderen Familienmitgliedern, die Berglund (2008) dann beobachtet.

Aus der Untersuchung von Berglund (2008) ging hervor, dass der Informant einen deutlichen Unterschied zwischen den Sprachen und seinen Gesprächspartner(inne)n macht. Dazu wurde festgestellt, dass das Kind Finnisch und Schwedisch voneinander konsequent und bewusst trennt. Die Sprachwahl hängt am stärksten von der Gesprächspartnerin bzw. dem Gesprächspartner ab, d. h. die Sprache ist mit einer Person verbunden. Wenn ein- und zweisprachige Geschäftspartner(innen) an der Kommunikation teilnehmen, wählt der Informant nach einsprachigen Personen die Sprache. (Berglund 2008)

Sjöberg (2015) hat in ihrer Magisterarbeit *Det känns självklart att föra tvåspråkigheten vidare till barnen – En fallstudie av fem tvåspråkiga föräldrars familjespråkval* die Sprachwahl in der Familie bzw. der Familiensprache untersucht. Außerdem hat sie untersucht, welche Faktoren auf die Wahl Einfluss gehabt haben und wie zufrieden die Eltern mit ihrer Entscheidung sind. Das Untersuchungsmaterial besteht aus den Antworten, die die zweisprachigen Eltern von fünf Familien in Interviews gegeben haben. Diese Eltern sind in ihren eigenen Familien auch zweisprachig erzogen worden, d. h. Zweisprachigkeit vererbt sich in diesen Familien. (Sjöberg 2015)

Alle Eltern in den fünf Familien haben am Anfang entschieden, dass sie ihre Kinder zweisprachig aufziehen wollen, aber in zwei Familien wurde diese Entscheidung relativ früh aufgegeben, weil sie es zu schwierig und kompliziert gefunden haben. Eine Familie, die nur eine Sprache (Schwedisch) in der Familie zu sprechen gewählt hat, wohnt auch in einem zweisprachigen Ort. Die Umgebung ist bei der zweiten Familie einsprachig (Finnisch), und in der Familie spricht man die Umgebungssprache. In der Untersuchung liegen die drei Familien im Fokus, die an ihrer Entscheidung festgehalten haben. Sie wohnen in zweisprachigen Orten, in denen Schwedisch die Mehrheitssprache ist. (Sjöberg 2015)

Die Eltern begründen die Wahl der zweisprachigen Erziehung mit unterschiedlichen Faktoren. Die Interviewten finden, dass Zweisprachigkeit ihren Kindern unterschiedliche Vorteile und Möglichkeiten bietet, deswegen wollen sie, dass diese die Zweisprachigkeit erben. Die Vorteile handeln von Ausbildung, Wohnort, Arbeit und Kulturangebot. Die

Interviewten sind z. B. der Meinung, dass Zweisprachigkeit zwei verschiedene Kultur anbieten kann, was ein breiteres Kulturangebot bedeutet. (Sjöberg 2015)

Die Sprachstrategie *eine Sprache – eine Person* wurde auch in den Familien angewendet. Die Großeltern hatten auch ihre Kinder mit Hilfe dieser Sprachstrategie erzogen, d. h. die Interviewten haben schon ein bisschen Erfahrung damit. Sie versuchen, konsequent mit der Verwendung der Sprache zu sein, sodass sie immer nur ihre eigene Muttersprache mit dem Kind sprechen. Aber es variiert, was die Eltern von ihren Kindern erwarten: Eine der Interviewten erwartet, dass das Kind nur in der bestimmten Sprache kommuniziert, und zwei der Interviewten lassen ihre Kinder auch in der anderen Sprache (Schwedisch) antworten und die Sprache mischen und wechseln, obwohl sie betont haben, dass sie nur eine Sprache (Finnisch) mit dem einen Elternteil verwenden sollten. Eine der Interviewten verwendet die Sprachstrategie (OPOL), z. B. wenn ein Märchenbuch gelesen wird: Nur ein Elternteil kann Märchen auf Finnisch und das andere auf Schwedisch lesen. In einer der Familien wird es auch so gemacht, aber wenn das Kind ein „falsches“ Buch (z. B. auf Schwedisch) wählt, erzählt das Elternteil den Inhalt des Buchs auf Finnisch. In der dritten Familie werden Bücher manchmal in der „falschen“ Sprache gelesen, wenn das Kind darum bittet. (Sjöberg 2015)

Die Mehrheit der Familien haben einen Kindergarten gewählt, in dem die Minderheitssprache der Umgebung gesprochen wird. Die Familien wollen die Sprachen auf diese Weise balancieren. In einer Familie ist das Kind in einem schwedischsprachigen Kindergarten, weil es keinen finnischsprachigen Kindergarten gibt. Alle Interviewten wollen oder haben sich entschieden, dass die Sprache in der Schule die Mehrheitssprache ist oder gewählt wird. (Sjöberg 2015)

Sjöberg (2015) hat auch die Zufriedenheit bei der Sprachwahl untersucht. Die Interviewten konnten ihre Zufriedenheit in der Skala von 1 bis 10 evaluieren. Die drei Interviewten, die ihre Entscheidung über die zweisprachige Erziehung beibehalten haben, benoten ihre Wahl zwischen 8 und 10. Die zwei Interviewten, die ihre Kinder schließlich einsprachig erzogen haben, bewerten ihre Zufriedenheit mit den Noten 4 bis 7. Diese Evaluierungen zeigen das Faktum auf, dass die Eltern, die an ihrer Entscheidung

festgehalten haben, zufriedener mit der sprachlichen Erziehung ihrer Kinder sind als die Eltern, die den Beschluss gefasst haben, dass sie die zweisprachige Erziehung aufgeben. (Sjöberg 2015)

Schließlich werden die Entscheidungen, die das Untersuchungsmaterial und die Untersuchungsmethode betreffen, in Anbetracht der vorliegenden Arbeit motiviert und wie diese Arbeit Nutzen von den Resultaten der vorgestellten Untersuchungen haben könnte.

In der vorliegenden Arbeit unterscheidet sich das Material von dem Typ des Materials in den obengenannten Untersuchungen, weil dieses u. a. aus Tonbändern, Beobachtungssituationen und Interviews besteht, während das Material dieser Arbeit eher ein literarisches Werk ist, obwohl es auch auf Interviews basiert. Der bedeutende Unterschied in diesen Untersuchungsmaterialien ist, dass Berglund (2008) und Sjöberg (2015) selbst die Interviews durchgeführt und das Material gesammelt haben, während das Material, d. h. die Geschichten im Werk von Schirrmann/Richter-Vapaatalo (2014), in der vorliegenden Arbeit schon ein fertiges Material darstellt. Für die Arbeit bedeutet es, dass ich keinen Einfluss auf den Inhalt des Werks gehabt habe, und das heißt, dass Berglund (2008) und Sjöberg (2015) bestimmte Fragen in den Interviews gestellt haben könnten, die speziell ihre Arbeiten unterstützt haben. Das Material von Schirrmann/Richter-Vapaatalo (2014) ist ein fertiges Material, das analysiert werden kann. Aber die Themen *Sprachwahl* und *Sprachstrategien* sind relevante und logische Themen für das Material, weil Sprache eine wichtige Rolle bei der Immigration spielt. In der Immigration ist Anpassung an die neue Kultur wichtig, und wenn es sich um zwei unterschiedliche Sprachen wie Deutsch und Finnisch handelt, wird wahrscheinlich behandelt, wie man das Problem mit der Sprachbarriere löst.

## 6 SPRACHWAHL UND SPRACHSTRATEGIE IM MATERIAL

In diesem Kapitel wird das Material präsentiert und analysiert. Das Kapitel gliedert sich in zwei Teile: Der erste Teil stellt einige Hintergrundinformationen über das Material dar, während sich der zweite Teil auf die Analyse anhand von dem Material konzentriert. Die Resultate, die in diesem Kapitel festgestellt werden, werden im Kapitel 7 noch zusammengefasst und klarer geordnet.

### 6.1 Hintergrundinformation

Das Material besteht aus 21 Lebensgeschichten von deutschen Frauen, die in Finnland leben. Wie schon der Titel des Buchs (s. 1.3) zeigt, wird alles nur aus der Frauenperspektive betrachtet. Statistisch gibt es aber mehr deutsche Männer in Finnland als Frauen: Von den registrierten finnisch-deutschen Partnerschaften (ca. 2400) betrug der Anteil deutscher Männer etwa 1600 im Jahr 2010. Bei finnisch-deutschen Familien waren deutsche Männer mit der Anzahl von 1177 vertreten, während die Anzahl deutscher Frauen nur 545 war. (Schirrmann/Richter-Vapaatalo 2014: 8) Die Anzahl deutscher Männer in der Statistik ist also bemerkenswert, deswegen hatten die Verfasserinnen sich entschlossen, dass sie die andere Perspektive, d. h. die Frauenperspektive, durch das Buch zu zeigen. Für diese Arbeit bedeutet dies, dass die Resultate, die in der Analyse erzielt werden, nur die Perspektive der deutschen Frauen in Finnland repräsentieren, d. h. keine Perspektive der deutschen Männer in Finnland.

Vor der Analyse des Materials werden einige Aspekte, bzw. Hintergrundinformationen, erläutert. Zuerst wird gezeigt, wie die Frauen sich altersmäßig verteilen. Danach wird dargestellt, wie lange sie in Finnland schon leben. Schließlich wird gezeigt, in welchem Ort in Finnland sie leben. Alle diese Informationen sind im Material vorhanden. Aus der folgenden Tabelle (Tab. 1) geht das Alter der Frauen je nach Gruppe hervor.

**Tabelle 1:** Angaben zum Alter der Frauen

<b>Gruppe</b>	<b>27–36 Jahre</b>	<b>37–46 Jahre</b>	<b>47–56 Jahre</b>	<b>57–66 Jahre</b>	<b>67–76 Jahre</b>	<b>Insg.</b>
Frauen mit einem Lebenspartner	5	4	1	-	-	10
Frauen mit einer Familie	1	3	3	1	3	11
<b>Insgesamt</b>	<b>6</b>	<b>7</b>	<b>4</b>	<b>1</b>	<b>3</b>	<b>21</b>

Wie man aus der Tabelle (Tab. 1) sehen kann, gehört die Mehrheit der Frauen in der ersten Gruppe zu der Altersgruppe *27–36 Jahre* (5). In der Gruppe sind die zwei jüngsten Frauen 27 Jahre alt. Die älteste Frau ist 54 Jahre alt. In der zweiten Gruppe teilen sich die Frauen ziemlich gleichmäßig zwischen den Altersgruppen auf. In dieser Gruppe ist die jüngste Frau 35 und die älteste Frau 73 Jahre alt. Wenn man die Altersverteilung vergleicht, bemerkt man, dass die zwei größten Altersgruppen *27–36 Jahre* (6) und *37–46 Jahre* (7) sind.

Ähnlich wie es Frauen in unterschiedlichen Altersgruppen gibt, leben sie auch unterschiedlich lange in Finnland. Aus der folgenden Tabelle (Tab. 2) geht hervor, seit wann sie in Finnland leben.

**Tabelle 2:** Angaben zur Aufenthaltsdauer in Finnland

<b>Gruppe</b>	<b>1–10 Jahre</b>	<b>11–20 Jahre</b>	<b>21–30 Jahre</b>	<b>31–40 Jahre</b>	<b>41–50 Jahre</b>	<b>Insg.</b>
Frauen mit einem Lebenspartner	7	2	1	-	-	10
Frauen mit einer Familie	3	3	1	1	3	11
<b>Insgesamt</b>	<b>10</b>	<b>5</b>	<b>2</b>	<b>1</b>	<b>3</b>	<b>21</b>

In der ersten Gruppe wohnt die Mehrheit seit 1–10 Jahren in Finnland. Die Frauen verteilen sich wieder ziemlich gleichmäßig in der zweiten Gruppe. Bei der Gruppe sind die drei größten Altersgruppen *1–10 Jahre* (3), *11–20 Jahre* (3) und *41–50 Jahre* (3). Wenn man die Altersverteilung vergleicht, ist eine Gruppe deutlich die Größte: Die Mehrheit der 21 Frauen lebt seit *1–10 Jahren* (10) in Finnland. Es gibt einen großen



Unterschied zwischen der längsten und kürzesten Aufenthaltsdauer: Eine Frau lebt nur seit einem Jahr, während zwei Frauen schon 48 Jahre in Finnland leben.

Wie schon im Kapitel 1.3 erwähnt, haben Schirrmann/Richter-Vapaatalo (2014) deutsche Frauen überall in Finnland außer in Westfinnland interviewt. Die finnlandschwedische Minderheit ist an der West- und Südküste Finnlands ansässig. Das heißt, in diesen Gebieten leben mehr schwedischsprachige Finninnen bzw. Finnen im Vergleich zu anderen Gebieten in Finnland. Weil die Mehrheit der Finnlandschwedinnen bzw. Finnlandschweden im Westen lebt, kann dies ein Grund dafür sein, dass ein niedriger Anteil schwedischsprachiger Männer vertreten ist. Weil Westfinnland nicht im Material beachtet wird, kann das Gebiet auch nicht in der Analyse beachtet werden. Aber wie verteilen sich die Wohnorte, die im Material beachtet sind? In der folgenden Tabelle (Tab. 3) wird dargestellt, in welchen Regionen in Finnland die Frauen wohnen.

**Tabelle 3:** Angaben zum Wohnort in Finnland

<b>Gruppe</b>	<b>Hauptstadtregion</b>	<b>Mittel- und Ostfinnland</b>	<b>Lappland</b>	<b>Insg.</b>
Frauen mit einem Lebenspartner	5	3	2	10
Frauen mit einer Familie	5	2	4	11
<b>Insgesamt</b>	<b>10</b>	<b>5</b>	<b>6</b>	<b>21</b>

Die Mehrheit der 21 Frauen wohnt in der Hauptstadtregion (10). Im Mittel- und Ostfinnland wohnen fünf Frauen. Sechs Frauen wohnen in Lappland. In beiden Gruppen wohnt die Mehrzahl in der Hauptstadtregion. In der ersten Gruppe leben die wenigsten in Lappland (2), während in der zweiten Gruppe die wenigsten Frauen in Mittel- und Ostfinnland (2) leben. Insgesamt wird also am wenigsten in Mittel- und Ostfinnland (5) gewohnt.

Nach dieser Einführung in das Material kann zusammenfassend festgestellt werden, dass die Mehrheit der 21 Frauen in der Hauptstadtregion wohnt, lebt seit 1–10 Jahren in

Finnland und ist 27–46 Jahre alt. Aber weil das Material an sich so klein ist, kann man nicht daraus schlussfolgern, wie die Situation bei anderen deutschen Frauen in Finnland ist. Jetzt ist aber klar, wie die Frauen sich im Material nach Alter, Aufenthaltsdauer und Wohnort verteilen.

## 6.2 Untersuchungsthemen anhand vom Material

In der Analyse werden dieselben Namen der Frauen verwendet wie im Buch, weil die Namen im Buch nicht die richtigen Namen der Frauen sind. Es gibt also keinen Grund, die Namen wieder zu ändern, um die Anonymität der Frauen zu bewahren. Die Grundidee in diesem Kapitel ist, die Untersuchungsthemen in den zwei Untersuchungsgruppen zu präsentieren und behandeln. Die Resultate, die in diesem Kapitel festgestellt werden, werden im Kapitel 7 noch zusammengefasst und geordnet. Bei jeder Frau und Situation wird zuerst ein kurzer Überblick über ihren Kontakt zu Finnland, finnischer Kultur und der finnischen Sprache gegeben sowie ihr Weg nach Finnland beschrieben. Die Information fungiert als Grundlage für die weitere Analyse der Sprachwahl und Sprachstrategie. Man muss noch berücksichtigen, dass die Geschichten im Material unterschiedlich lang sind, d. h. die Frauen haben unterschiedlich viel über ihren sprachlichen Alltag erzählt. Die Analyse des Materials wird nach der schon vorgenommenen Gruppierung durchgeführt.

### 6.2.1 Frauen mit einem Lebenspartner

Im Folgenden werden die Untersuchungsthemen *Sprachwahl* und *Sprachstrategie* in der ersten Untersuchungsgruppe analysiert. In den beiden Gruppen werden jede Frau und ihre Situation separat beschrieben und analysiert. Die Reihenfolge ist dieselbe wie im Untersuchungsmaterial bzw. im Buch. In der ersten Gruppe gibt es 10 Frauen, von denen Annette die erste ist.

**Annette, 34**

Annette lebt seit neun Jahren in Finnland. Sie lernte ihr finnischen Ehemann Otso an der Universität kennen. Während sie noch in Deutschland wohnte, war ihr erster Kontakt mit der finnischen Sprache ein Finnisch-Kurs, den sie als Hobby besuchte. Während des Kurses bekam sie die Idee, nach Finnland zu ziehen. Ein gutes Motiv für den Umzug war, dass sie ihre Doktorarbeit in Finnland schreiben konnte. In der Zeit konzentrierte sie sehr viel auf die Arbeit, weswegen es ziemlich schwierig war, andere Menschen, vor allem Finninnen bzw. Finnen, mit denen sie ihr Finnisch hätte üben können, kennenzulernen. Nach vier Jahren lernte sie „ihren Finnen“ kennen. (S. 9f)<sup>2</sup>

Die gemeinsame Sprache des Ehepaars ist Englisch, und zwar ein schlechtes Englisch. Die Sprachwahl in der Ehe erklärt sie wie folgt:

Wir sprechen zusammen eigentlich fast nur Englisch, und schrecklich schlechtes, eine Katastrophe! Man merkt erst, wie schlecht das Englisch ist, wenn man mit richtigen Muttersprachlern spricht. Ab und an zwing ich ihn, auch mal Finnisch mit mir zu reden, aber ich fand das dann so lustig – da kann ich nicht ernst bleiben! Und Deutsch hat er bis jetzt so an die 28 Wörter gelernt. Wir kommen mit Englisch total gut aus. (S. 12)

Wie aus dem Zitat klar wird, kommunizieren sie in einer Sprache, die weder die Muttersprache von Annette noch von Otso ist. Beide haben ein bisschen Sprachkenntnisse in der Muttersprache des Partners, aber sie finden, dass die Kommunikation in der dritten Sprache genügend gut ist, auch wenn sie selbst erkennen, dass ihre Sprachkenntnisse in der Sprache nicht so gut sind. In Bezug auf den Beruf findet Annette es ein bisschen schade, dass sie sich nicht Mühe mit der finnischen Sprache gegeben hat, und deswegen Nachteile in der Arbeit haben kann. Ursprünglich nahm sie an dem Finnisch-Kurs in Deutschland teil, weil es Spaß machte. Weil sie sich selbst nicht so viel Mühe gemacht hat, will sie nicht ihren Mann noch dazu zwingen, Deutsch zu lernen, wenn er das nicht selbst will. Das heißt, sie trafen eine Wahl, in der Sprache zu kommunizieren, die beide

---

<sup>2</sup> Um übermäßige Wiederholung zu vermeiden, werden nur die Seitenangaben von dem analysierten Material (Schirrmann/Richter-Vapaatalo 2014) im Kapitel 6 in Klammern angeführt.

schon vorher etwas konnten. Die Wahl bedeutet, dass ein extra Druck an keinen von beiden gerichtet wird. (S. 9–15)

### **Anna, 29**

Durch ihren Onkel wurde Anna mit der finnischen Sprache und dem Land bekannt, als sie beide an einem Sprachkurs in Jyväskylä während eines Sommers teilnahmen. Während des Sommers gefiel Finnland Anna so gut, dass als sie in Deutschland zurück war, traf sie die Entscheidung, nach Finnland zurückzukommen. Nach einigen Monaten bekam sie eine Stelle als Au-pair-Mädchen in einer deutsch-finnischen Familie in Helsinki. Dort konnte sie die Sprache weiter lernen, denn die Familie finanzierte einen Sprachkurs für sie. Obwohl sie viel in dem Kurs lernte, dauerte es Jahre, bevor sie sich richtig traute, die Sprache zu sprechen. Am Anfang verwendete sie die Sprache nur in Notsituationen und ansonsten sprach sie Englisch. (S. 26f)

Die Situation veränderte sich, als sie eine Zeitlang in Jyväskylä wohnte. Da konnte sie nicht länger nur Englisch sprechen, sondern sie war ab und zu gezwungen, Finnisch zu sprechen. In einer Familie kümmerte sie sich wieder um die Kinder. Weil die Kinder in der Familie noch relativ klein waren, konnte sie täglich Finnisch frei ausprobieren, denn die kleinen Kinder konnten auf jeden Fall nicht alles gleich verstehen. Ihr Finnisch, besonders das Sprechen, wurde besser, weil sie weitere Sprachkurse besuchte und weil sie die Sprache mehr in der Praxis verwendete. Als sie sich von ihrem Freund trennte, zog sie zurück nach Helsinki, und zwar zu derselben Familie, die sie als Au-pair-Mädchen früher gehabt hatte. Dieses Mal wollte sie aber eine Ausbildung, deswegen studierte sie auf Finnisch. (S. 28f)

Als Anna mit ihrem Studium anfang, lernte sie ihren Lebenspartner Sami kennen. Er konnte Deutsch, das auch die gemeinsame Sprache des Paares wurde. Sie sprechen Deutsch, weil er seine Sprachkenntnisse in der deutschen Sprache verbessern möchte. Dadurch muss sie ihre Muttersprache nicht aufgeben. Wenn sie die Familie und Verwandte in Deutschland besuchen, hat es natürlich auch viele Vorteile, dass er Deutsch sprechen kann. Das heißt, es gibt keinen Bedarf zu dolmetschen, wenn sie dort sind. Heute

lebt Anna seit 8 Jahren in Finnland, und während der Jahre hat sie immer mehr Finnisch gelernt bzw. gesprochen. Gleichzeitig war es für sie möglich, ihre Muttersprache zu behalten, weil sie in der Beziehung gesprochen wird. (S. 26–34)

### **Anke, 43**

Das erste Mal in Finnland war Anke in ihrem Urlaub. Während des Urlaubs traf sie ihren Lebenspartner, aber die Beziehung begann nicht von der Zeit an, sondern erst nach Jahren, als sie nach Finnland zog. Damals konnte sie kein Englisch und kein Finnisch, und folglich musste sie Englisch zuerst lernen, damit sie ihre Doktorarbeit schreiben konnte. Während der 17 Jahre in Finnland hat sie aber schon auch Finnisch gelernt. In der Arbeit spricht sie normalerweise Finnisch, aber manchmal kann die Arbeitssprache auch Englisch sein. Obwohl sie schon viele Jahre in Finnland lebt, findet sie, dass ihr Finnisch immer noch nicht fließend ist. Mit den Freundinnen bzw. Freunden, die sie in den ersten Jahren in Finnland bekam, spricht sie immer noch Englisch, obwohl sie Finninnen bzw. Finnen sind. (S. 50f, 54)

Mit ihrem Mann spricht Anke Deutsch. Das heißt, sie spricht ihre Muttersprache mit ihrem Mann zu Hause und die Umgebungssprache in der Arbeit. Ab und zu spricht sie auch Englisch, und zwar mit Freundinnen bzw. Freunden und in der Arbeit. Beim Lesen ist die Sprache für sie vor allem Deutsch, weil sie findet, dass sie eigentlich nur Fachtexte auf Finnisch und Englisch gut lesen kann. Mit ihrer Schwiegerfamilie verwendet sie alle drei Sprachen. Sie vermisst die deutsche Sprache und Kultur, obwohl sie mit ihrem Mann Deutsch spricht, weil die Umgebungssprache immer Finnisch bleibt. Die Gewichtung zwischen den Sprachen scheint in guter Balance zu sein: Sowohl Muttersprache als auch Umgebungssprache werden aktiv verwendet. (S. 50–57)

Obwohl Anke die Sprache verwendet, hat sie während der Jahre bemerkt, dass ihr Deutsch nicht mehr so gut ist wie früher. Das fällt ihr besonders auf, wenn sie Deutschland besucht. Identität gehört auch eng zu Sprachen, und darüber erzählt sie wie folgt:

[...] ich vermisse hier, dass ich mich richtig gut ausdrücken kann – auf Finnisch oder Englisch geht es eben nicht so wie auf Deutsch. Aber auch auf Deutsch hab ich früher ganz anders gesprochen, blumiger, nicht so einfach. Das ist wirklich so, in allen drei Sprachen bin ich nicht wirklich ich selbst. Vielleicht ist das aber einfach der Preis, den man bezahlt. (S. 54)

Obwohl sie ihre Muttersprache in Finnland sprechen kann, bekommt die Sprache keine Unterstützung aus der Umgebung, und folglich reduziert sich die deutsche Sprache.

### **Anja, 33**

Während einer Reise in Finnland lernte Anja eine Finnin kennen. Durch diese Freundin lernte sie auch ihren Freund kennen, der nach Deutschland zog, bis sie ihr Studium abgeschlossen hatte. Nach ihrem Examen zogen sie zusammen nach Finnland. Sie ist Psychologe, aber es gab keine Arbeit für sie in dem Bereich in Finnland, bevor sie die finnische Sprache lernte. Deshalb machte sie drei Sprachkurse hintereinander. Mit den anderen Ausländern im Kurs gab es keine andere gemeinsame Sprache als Finnisch: Die Sprache kam also ganz gut und schnell. (S. 70–72)

Die Beziehung endete aber, und als sie allein wohnte, musste sie überall mehr Finnisch sprechen, weil keiner da war, um ihr zu helfen. Ihr Leben bewegte sich um die finnische Sprache: In der Woche lernte sie Finnisch beim Sprachkurs, und am Wochenende übte sie die Sprache in der Praxis beim Arbeiten. Nach den Sprachkursen musste sie auch Finnisch sprechen, als sie einen Praktikumskurs machte. Über die Sprachkurse hat sie Freundinnen bzw. Freunde bekommen und Bekanntschaften gemacht, mit denen sie Finnisch spricht. (S. 71f)

Ihr Ehemann Mikko traf Anja an der Universität. Er konnte schon ein bisschen Deutsch aus der Schule, aber ganz wenig. Zu Hause ist die gemeinsame Sprache also Finnisch, weil seine Sprachkenntnisse in der deutschen Sprache nicht genügend sind und weil Finnisch auch die Arbeitssprache für sie schon lange gewesen ist. Warum die finnische Sprache ihre stärkste Sprache geworden ist, erklärt sie wie folgt:

Bei mir ist jetzt Finnisch die starke Sprache, denn ich spreche ja in meinem Beruf die ganze Zeit Finnisch, und das auch über Gefühle und alles. [...] Ich hab echt das Gefühl, Finnisch ist meine stärkste Sprache, zumindest im Moment. Ich war auch ein Jahr in Amerika und sprech auch sehr gut Englisch, und natürlich Deutsch, aber die sind irgendwo im Hintergrund. Ich denk auf Finnisch, ich leb auf Finnisch. (S. 73)

Heute lebt sie seit 6 Jahren in Finnland, und die finnische Sprache spielt eine große Rolle in ihrem Alltag. Die zwei anderen Sprachen (Deutsch und Englisch) bleiben im Hintergrund, aber wenn sie Deutschland besuchen, kann sie spätestens dort ihre Muttersprache sprechen. Ihr Mann kann Englisch und Finnisch, seine Schwiegereltern können Deutsch und etwas Englisch, aber die Eltern sind schon durch den ersten finnischen Freund Annas an Finnisch und die finnische Kultur gewöhnt, und die Kommunikation funktioniert irgendwie. Mit ihren Schwiegereltern hat sie nicht so viel Kontakt, aber mit den Geschwistern ihres Manns funktioniert die Kommunikation gut. (S. 70–77)

### **Hilke, 39**

Wie schon bei dem Fall von Anna, war Hilkes erster Kontakt zu Finnland eine Urlaubsreise. Sie und ihre Familie fanden das Land sehr interessant und verbrachten von der Zeit an jeden Sommer einen Urlaub in Finnland. Sie lernten Finninnen bzw. Finnen kennen, die Deutsch sprachen. Die finnische Sprache lernten sie ein bisschen durch Musik in der Kirche und bei Sommerfesten, wo sie auf Finnisch und auf Deutsch sangen. (S. 79)

Durch Musik lernte Hilke schon ein bisschen Finnisch, und von der Zeit an blieb das Interesse, mehr zu lernen. Zu ihrer Ausbildung zur Touristikassistentin gehörte ein Praktikum im Ausland, und das wollte sie natürlich in Finnland machen. Das Praktikum dauerte sechs Monate, und während dieser Zeit besuchte sie keinen Sprachkurs, weil alles auf Englisch, Deutsch und Finnisch gemischt ganz gut ging. Aber sie wollte in Finnland bleiben, und deswegen wollte sie die Sprache richtig lernen. Drei Monate nahm sie an einem Sprachkurs teil, bis ihr gesagt wurde, dass sie so gut Finnisch konnte, dass sie nicht mehr zu bleiben brauchte. Danach arbeitete sie auf Finnisch in einem Kloster und

verwendete die Sprache da auch beim Übersetzen. Heute macht sie immer noch Übersetzungen, aber als freie Unternehmerin. (S. 79f)

Ihren Ehemann Jussi traf Hilke durch Online-Dating. Aus dem Material geht nicht klar hervor, welche Sprache sie miteinander sprechen, aber aufgrund folgenden Abschnitts aus dem Material kann man vermuten, dass die gemeinsame Sprache Finnisch ist:

Wenn wir nach Deutschland fahren, geht es ganz gut. Er ist wirklich kein Sprachkopf, aber er hat Deutsch gelernt, wie ich Finnisch gelernt habe. Es braucht eine Weile, bis er sich in Deutschland wohlfühlt, aber wenn sie langsam und gut artikuliert sprechen, dann sammelt er so die Wörter. (S. 82)

Hilkes Leben in Finnland läuft also vermutlich auf Finnisch, weil sie die Sprache auch beim Arbeiten verwendet und er die deutsche Sprache vor allem für die Kommunikation mit der Schwiegerfamilie gelernt hat. Außer der Tatsache, dass die Arbeitssprache für sie Finnisch ist, schreibt sie Gedichte auf Finnisch und auf Deutsch in der Freizeit. Während der 16 Jahre in Finnland hat Hilke Finnisch gut gelernt bzw. gebraucht, so dass es kein Problem für sie ist, Finnisch auch zu Hause zu sprechen. Zu Hause sprechen sie also in der Umgebungssprache, die seine Muttersprache ist, und wenn sie Deutschland besuchen, können sie hauptsächlich in der Muttersprache Hilkes kommunizieren. (S. 79–83)

### **Carola, 45**

Durch ihre finnische Kollegin lernte Carola ihren Mann Eero kennen, der zu ihr nach Deutschland zog. Sie sprachen Englisch miteinander, als sie sich kennenlernte, aber weil sie damals in Deutschland wohnten und arbeiteten, musste er auch ein bisschen Deutsch lernen. Während der ersten sieben Jahre lebten sie also in Deutschland, aber die Umstände waren am Ende so anstrengend für sie, dass sie nach Finnland zogen. Heute leben sie seit 7 Jahren in Finnland. Aber sie sprechen immer noch Deutsch miteinander, obwohl sie in Finnland leben, weil er seine Sprachkenntnisse in der deutschen Sprache behalten will. (S. 84)



Finnisch lernte Carola bei Sprachkursen, die insgesamt zwei Jahre dauerten. Nachdem studierte sie auch auf Finnisch. Außer mit ihrem Lebenspartner, versucht sie überall im Alltag Finnisch zu sprechen. Deutsch verwendet sie auch, wenn sie ihr Blog schreibt. Außer auf Finnisch und Deutsch mag sie viel auf Englisch zu lesen. Nach Deutschland fahren sie und ihr Mann maximal einmal pro Jahr. Einfluss auf die Sprachwahl hatte die Anfangssituation bei der Beziehung, d. h., sie lebten in Deutschland und brauchten die deutsche Sprache, was dann die gemeinsame Sprache auch in Finnland blieb. (S. 84–92)

### **Christina Isabel, 37**

Mit Finnland wurde Christina Isabel durch einen Urlaub mit einer Kollegin und ihrem Mann bekannt. Nach der Reise kam sie oft wieder für einen Urlaub nach Finnland. Sprachliche Herausforderungen gab es natürlich, weil sie noch nicht die Sprache konnte. Während einer beruflichen Reise bekam sie aber Hilfe mit der Sprache von einer Familie, bei der sie zu jener Zeit blieb. Sie brauchte Hilfe speziell bei Interviews, denn sie arbeitete damals bei einer Tageszeitung, für die sie Artikel in Finnland schrieb: Die Eltern in der Familie sprachen Deutsch, und die Mutter brachte ihr ein bisschen Finnisch bei, so dass sie Interviews führen konnte. (S. 105f)

Mit derselben Familie machte sie auch einen Winterurlaub in Lappland, wo sie ihren Ehemann Manne Ilmari kennenlernte. Die Kommunikation ging nicht ohne Probleme, denn er konnte nur Finnisch und sie nur ein bisschen. Mit drei Wörterbüchern (in drei unterschiedlichen Größen) funktionierte es aber irgendwie. Sie sprachen regelmäßig auch am Telefon, und vor den Gesprächen schrieb sie ein paar Sachen auf Finnisch auf kleinen Zetteln, damit sie auch etwas auf Finnisch sagen konnte. (S. 106f)

Wegen der Beziehung zog Christina Isabel schließlich nach Finnland. Zusammen haben sie keine Kinder, aber über die Heirat bekam sie zwei erwachsene Tochter Manne Ilmaris in die Familie. Seit sieben Jahren lebt sie in Finnland und es dauerte lange, bis sie die finnische Sprache gut gelernt hatte. Sie beschreibt das Sprachlernen wie folgt:

Finnisch habe ich mir selbst beigebracht, mit Büchern und in Gesprächen. Mit Manne Ilmari musste ich ja Finnisch sprechen, da er keine andere Sprache spricht. Doch am Anfang war es wirklich schwierig und anstrengend. Ab und an war mein Kopf so zu, dass ich das Gefühl hatte, nichts mehr aufnehmen zu können. Nach zwei Jahren kam ich aber schon gut zurecht. (S. 110)

Die Situation erforderte, dass sie die finnische Sprache lernte, denn ihr Mann konnte keine andere Sprache. Für das Lernen nahm sie nicht an Sprachkursen teil, sondern sie lernte die Sprache selbst: Sie las Bücher und sprach Finnisch mit anderen Menschen. Weil das Leben sich jetzt nur um die finnische Sprache drehte, war es sehr anstrengend für sie: Ihre Muttersprache, was natürlich und leicht für sie zu verwenden war, wurde plötzlich durch eine fremde Sprache ersetzt. Die finnische Sprache spielt eine große Rolle für sie, weil sie im Alltag gesprochen wird. Die deutsche Sprache bzw. ihre Muttersprache verbindet sie mit der Familie und Freundinnen und Freunden in Deutschland. Deutsch verwendet sie aber heute weniger, weil Finnisch die dominierende Sprache im Alltag ist. (S. 105–117)

### **Petra, 54**

Während einer Interrailfahrt wurde Petra mit Lappland und Finnland bekannt. Diese machten einen guten Eindruck auf sie, deswegen kam sie später zurück nach Lappland. Da versuchte sie die Sprache zu lernen. (S. 148, 154) Wie sie mit der Spracherlernung anfang und damit weitermachte, beschreibt sie wie folgt:

Ich hab da Finnisch gelernt wie ein Kind, habe anfangs immer nur beobachtet: Was machen die, wo gehen wir hin? [...] Und als ich nach zwei Monaten wieder in Deutschland war, habe ich ein Buch gekauft, „Finnisch für Anfänger“, [...]. Aber als ich zurück nach Finnland bin und dachte, ich kann was sprechen, da hat zwar jeder Buchstabe gestimmt, aber die Aussprache! Die haben mich nicht verstanden. [...] (Ich) hab den ganzen Sommer über kein Finnisch mehr gesprochen. Später erst, als ich schon ein ganzes Gerüst hatte, habe ich mich nochmal an das Buch gemacht und auch die Grammatik gelernt. Auch ausländische Fernsehfilme mit finnischen Untertiteln haben mir da gut weitergeholfen. (S. 154)

Die Sprache lernte Petra ganz allein. Das Lernen fing mit Beobachtung des Verhaltens an, d. h. sie versuchte, mit Hilfe von der Beobachtung, Verhaltensweisen mit sprachlichen

Äußerungen zu verbinden und zu verstehen. Mit anderen Worten versuchte sie Finnisch in der Praxis zu verstehen und zu lernen, und als sie zurück zu Hause war, begann sie mit der Theorie: Sie kaufte ein Lehrbuch. Als sie die Sprache wieder in der Praxis zu verwenden versuchte, bemerkte sie, dass ihre Sprachkenntnisse noch nicht genügend waren. Der Prozess ging wieder zu Hause weiter mit den theoretischen Grundlagen der Sprache. (S. 154)

Als sie einen Winter in Lappland verbrachte, wohnte sie bei der Schwester ihres zukünftigen Manns. Dadurch lernte Christina Isabel ihren Mann Iisak kennen: In dem Haus war sie meistens alleine, aber er kam ab und zu vorbei, und sie sprachen ein paar Worte auf Deutsch sowie auf Finnisch. Am Ende haben sie geheiratet und inzwischen lebt Petra über 30 Jahre in Lappland. Die Muttersprache Iisaks ist eigentlich Inarisamisch, aber er kann Finnisch und spricht auch Finnisch mit Finninnen bzw. Finnen. Petra versteht ein bisschen Inarisamisch, weil sie es in der Schule in Inari lernte und weil ihr Mann das ihr auch ein bisschen beigebracht hat. Die gemeinsame Sprache ist aber Finnisch. Obwohl sie Finnisch miteinander sprechen, unterstützt sie ihren Mann bei der Verwendung seiner eigenen Muttersprache: Wenn er mit Nachbarn oder Verwandten spricht, ermutigt sie ihren Mann in der Muttersprache zu kommunizieren, obwohl sie auch anwesend ist. (S. 147–165)

### **Lena, 27**

Mit Finnland wurde Lena durch Urlaube und ein Austauschjahr in Oulu bekannt. Nach dem Austausch war sie motiviert, die Sprache zu lernen, und als sie wieder in Deutschland war, versuchte sie ihr Finnisch in einem Jahr zu verbessern. Danach konnte sie in Helsinki weiterstudieren. In Helsinki lernte Lena ihren gegenwärtigen Ehemann Jouni kennen: Sie wohnte in einer WG, in der fünf Männer schon wohnten, und einer der Männer war Jouni, infolgedessen lernten sie einander kennen. (S. 192, 195f)

Am Anfang war die gemeinsame Sprache Englisch. Aber später wechselten sie zu Finnisch. Auch die Arbeitssprache ist für Lena Finnisch, denn sie arbeitet als Kellnerin in einem Café. Sie lebt seit vier Jahren in Finnland und ist der Meinung, dass das Sprechen

leichter auf Finnisch geht als das Schreiben. Ihre Schwiegerfamilie kann gut Englisch, deswegen konnte sie auch mit ihr von Anfang an Englisch sprechen, als sie noch nicht so gut Finnisch konnte. Wenn sie und ihr Mann aber in Deutschland sind, ist es nicht leicht für ihren Ehemann mit ihrer Mutter zu reden, weil sie kaum Englisch kann. Er kann sehr wenig Deutsch, aber mit der Schwester Lenas und deren Mann kann er schon besser kommunizieren. (S. 192–197)

### **Sandra, 27**

Während ihrer Weltreise lernte Sandra ihren finnischen Freund in Neuseeland kennen. Fast drei Monaten später trafen sie sich in Chile wieder und reisten zusammen noch zwei Monate. Als sie wieder nach Hause (er nach Finnland und sie nach Deutschland) fuhren, vergingen nur ein paar Wochen, bevor sie nach Finnland zog. Die Entscheidung hatte sie aber schon in Neuseeland getroffen. Seit einem Jahr lebt sie in Finnland. (S. 208)

Wegen der Sprache war es nicht so einfach, am Anfang Arbeit zu finden. Sie suchte alles, was mit Deutsch zu tun hatte, aber schließlich fand sie eine Stellenbeschreibung auf Englisch. Heute arbeitet sie als Integrationshelferin für einen behinderten Mann, mit dem sie meistens Englisch spricht, aber manchmal auch Finnisch. Finnisch studierte sie in einem Intensivkurs drei Monate, aber sie findet, dass es viel länger dauert, Finnisch zu lernen als andere Sprachen. (S. 209)

Als gemeinsame Sprache haben Sandra und ihr Freund Englisch. Sie spricht Englisch auch mit seiner Familie. Seine Mutter kann aber auch ein bisschen Deutsch, d. h. sie können miteinander ab und zu ein bisschen Deutsch sprechen. Englisch ist die Sprache, die sie im Alltag meistens spricht. Weil sie nicht lange in Finnland lebt, kann sie noch nicht so gut Finnisch, aber sie kommt mit anderen Sprachen im Alltag aus. Sie gehört zu einer deutsch-finnischen Gruppe, in der Deutsche und Finnen einander treffen, um Deutsch zu sprechen. Dadurch kann sie auch ab und zu ihre Muttersprache verwenden. Ihre Familie in Deutschland kann nicht so gut Englisch, deswegen funktioniert die Diskussion und Kommunikation zwischen der Familie und dem Schwiegersohn nicht so gut. (S. 208–213)

### 6.2.2 Frauen mit einer Familie

Im Folgenden werden die Untersuchungsthemen *Sprachwahl* und *Sprachstrategie* in der zweiten Untersuchungsgruppe analysiert. Wie im vorigen Kapitel (6.2.1) werden die Untersuchungsthemen je nach Frauen bzw. Situationen analysiert. In der zweiten Gruppe gibt es insgesamt 11 Frauen. Es wird mit der Familie von Katrin angefangen.

#### **Katrin, 49**

Die Sprachwahl in Katrins Familie hat vermutlich beeinflusst, dass sie am Anfang in Deutschland lebten. Die Kinder sind in Deutschland geboren, und die Eltern haben da gearbeitet. Die Mutter Katrin erzählt im Material, dass ihr Mann immer Deutsch mit den Familienmitgliedern gesprochen hat, obwohl er ein Finne ist. Weil sie in einer deutschsprachigen Umgebung lebten, fand der Vater wahrscheinlich, dass es auch für ihn leichter war, dass er Deutsch in der Familie sprach, weil er die deutsche Sprache auch z. B. in der Arbeit brauchte. Aus dem Material geht auch hervor, dass der Vater schon über 20 Jahre in Deutschland gelebt hatte, als die Familie nach Finnland zog. Während gut 20 Jahre hat er wahrscheinlich schon viel Deutsch im Alltag verwendet, und dadurch hat er auch ziemlich gute Kenntnisse in der deutschen Sprache entwickelt. (S. 17, 21)

Fünf Jahre nach der Geburt der Kinder hat die Familie die Entscheidung getroffen, nach Finnland zu ziehen. Im Material steht, dass die Familie seit fünf Jahren in Helsinki lebt. Obwohl Katrin und ihre Familie heute in Finnland wohnen, haben sie die deutsche Sprache nicht aufgegeben. Weil sie in Helsinki wohnen, gibt es eine besonders gute Möglichkeit für die Kinder, Deutsch im Alltag zu sprechen, denn sie besuchen die Deutsche Schule, die sich in Helsinki befindet. Der Vater spricht immer noch nur Deutsch mit den Familienmitgliedern, obwohl sie heute in finnischsprachiger Umgebung leben und die Eltern geschieden sind. (S. 21f)

Nach dem Umzug hat Katrin Finnisch gelernt. Sie hat intensiv Finnisch-Sprachkurse besucht, aber sie erzählt im Material, dass sie größere Erwartungen auf ihre Entwicklung in der Sprache hatte, als was das Ergebnis am Ende war. Sie versteht aber, wovon das

abhängt: Sie hat die Sprache nicht so viel in der Praxis gebraucht, weil sie Deutsch in der Familie, Schule und Arbeit sprechen konnte. Finnisch kann sie aber mit der Verwandtschaft ihres Ex-Ehemanns sprechen, zu der sie guten Kontakt hat. Sie erzählt, dass sie sich jetzt öfter traut, Finnisch zu sprechen. Besonders mit fremden Menschen fällt es ihr leichter, Finnisch zu sprechen. (S. 21f, 25)

In der Familie gibt es also eine Sprache, die alle zu Hause sprechen. Obwohl Deutsch nicht die Muttersprache des Vaters ist, hat er immer die Sprache mit Katrin und den Kindern gesprochen. Im Material wird nicht erläutert, ob seine Muttersprache Finnisch oder Schwedisch ist, aber weil Katrin Finnisch mit der Verwandtschaft ihres Ex-Ehemanns spricht, wird vermutet, dass seine Muttersprache Finnisch ist. In diesem Fall beschreibt Typ 2 (*eine Sprache – eine Umgebung*) die Situation am besten, weil die Eltern unterschiedliche Muttersprachen haben, aber sie sprechen nur die eine mit den Kindern. Bei der Familie muss man aber auch berücksichtigen, dass sie am Anfang in Deutschland gewohnt haben, wo es natürlich war, die Umgebungssprache, die damals Deutsch war, als Familiensprache zu wählen. Dem Vater war es wahrscheinlich auch unter der beruflichen Perspektive wichtig und hilfreich, Deutsch zu sprechen. Obwohl die Familie nach Finnland gezogen ist, hat der Vater nicht die Sprache gewechselt. Katrin hat aber ein bisschen Finnisch gelernt, und es wird auch vermutet, dass die Kinder auch Finnisch können, weil sie die sprachlichen Fehler, die ihre Mutter in den Gesprächen mit anderen Leuten macht, bewerten. (S. 17–25)

### **Hilde, 69**

In der Familie von Hilde werden unterschiedliche Sprachen gesprochen: Finnisch, Deutsch und Schwedisch. Sie ist mit einem finnischen Mann verheiratet, der zweisprachig aufgewachsen ist. Die Familie seiner Mutter stammt aus Deutschland, aber schon seit zwei Generationen lebt die Familie in Finnland. Seine Mutter ist schwedischsprachig und sein Vater kam aus Deutschland, deswegen wurde Deutsch in der Familie immer gesprochen, wenn der Vater anwesend war. Sonst wurde Schwedisch gesprochen, und deswegen ist es nachvollziehbar, dass die stärkere Sprache für ihn Schwedisch ist. Hilde erzählt, dass sie Deutsch miteinander am häufigsten sprechen, aber

sie können auch zwischen den drei Sprachen wechseln. Das heißt, sie können Code-Switching als Hilfsmittel in den alltäglichen Kommunikationssituationen benutzen: Beide können die Sprachen, infolgedessen können sie aus einer Sprache zu der anderen schnell wechseln. (S. 37)

In Finnland lebt Hilde schon seit 47 Jahren. Als sie nach Finnland kam, arbeitete sie im Kindergarten der Deutschen Schule und konnte nicht so gut Finnisch. Wie im Fall von Katrin, verwendete Hilde die Sprache nicht so viel in der Praxis, als was vielleicht möglich gewesen wäre. Sie hat die Sprache ein bisschen in der Arbeit gebraucht, aber im Privatleben konnte sie ziemlich gut nur mit der deutschen Sprache zurechtkommen: Sowohl mit ihrem Mann als auch mit anderen deutschen Freunden, die sie über die Deutsche Gemeinde kennenlernte, konnte sie Deutsch sprechen. Deswegen findet sie, dass ihr Finnisch schneller und viel besser geworden wäre, wenn sie auch Finninnen bzw. Finnen kennengelernt hätte, als nur Deutsche oder Finninnen bzw. Finnen, die nur Deutsch sprechen wollten. (S. 35–38)

Als ihre Tochter geboren wurde, haben sie bewusst eine finnische Tagesmutter ausgesucht: Sie wollten, dass Finnisch die starke Sprache wird. Am Anfang hatten sie gedacht, dass ihre Tochter Finnisch bei der Tagesmutter und Schwedisch sowie Deutsch zu Hause sprechen würde. Aber es hat nicht so gut mit dem Schwedischen funktioniert, und schließlich haben sie Schwedisch gelassen. Für die Eltern war es ausreichend mit den zwei Sprachen, weil die Tochter Schwedisch, Englisch und Französisch in der Schule lernte. Die Sprachen, die das Kind zu Hause lernt, erwirbt es simultan. Die Mutter erklärt, wie sie die Sprachwahl getroffen haben, auf folgende Weise:

Finnisch bei der Tagesmutter, Schwedisch und Deutsch zu Hause, hatten wir uns damals gedacht, aber sie ist auf das Schwedische überhaupt nicht angesprungen, da haben wir das gelassen. In der Familie hatten wir gemerkt, dass es auch eine Überforderung sein kann. Ich hab im Dienst erlebt, dass vier Sprachen parallel ohne weiteres zu meistern sind, es kommt aber immer auf die jeweilige Persönlichkeit des Kindes an und darauf, wie belastbar es ist. Wir fanden zwei Sprachen ausreichend. (S. 39)

Weil die Familie immer Deutsch zu Hause spricht und bewusst das Kind die Umgebungssprache bei der Tagesmutter und in der Schule lernen lassen hat, beschreibt die Situation die Sprachstrategie des Typs 2 (*eine Sprache – eine Umgebung*). Die Eltern sprechen die Sprache zu Hause, die sonst keine Unterstützung bekommen würde und die zweite Sprache ist die Umgebungssprache, die das Kind in der natürlichen Umgebung lernt. Am Anfang haben sie den Typ 4 (*zwei Sprachen zu Hause – eine andere Sprache aus der Umgebung*) ausprobiert, aber sie haben auf die zweite Haussprache Schwedisch schließlich verzichtet. Miteinander sprechen die Eltern auch Deutsch, aber sie können manchmal die Sprache wechseln und Finnisch oder Schwedisch sprechen. (S. 35–48)

### **Katja, 51**

Als Katja ihren Mann Heikki kennenlernte, sprachen sie miteinander Deutsch, Englisch und Norwegisch gemischt. Seit 23 Jahren lebt Katja in Finnland, und während 23 Jahre hat sie Finnisch gelernt. Als Katja noch in Deutschland studierte, lernte sie ein bisschen Finnisch in einem Volkshochschulkurs, aber als sie Finnland besuchte, konnte sie die Sprache nicht wirklich in der Praxis verwenden, weil sie fand, dass das Gespräch noch zu anspruchsvoll für sie war. Nach ihrem Studium in Deutschland zog sie nach Finnland, und arbeitete als Praktikantin im Sozialamt, in dem es ein Erfordernis war, dass sie die finnische Sprache gleichzeitig lernte. Im Material wird es nicht erläutert, welche Sprache die Eltern miteinander heute sprechen. Aber weil Katja schon Finnisch kann, und Heikki nur ein bisschen Deutsch kann, wird vermutet, dass sie heute Finnisch miteinander sprechen. (S. 61, 63f)

Am Anfang sprach Katja Deutsch und las deutsche Bücher mit den Kindern, aber die Zweisprachigkeit gelang schließlich nicht. Im Material steht, dass es noch ganz gut mit dem ersten Kind ging, aber nicht mehr mit dem zweiten. Es wird erwähnt, dass alle Familienmitglieder ganz oft zusammen zu Hause waren, und es Probleme speziell beim Verstehen gab, als Katja etwas auf Deutsch sagte und Heikki nur die Hälfte davon verstand, und er sagte dann alles umgekehrt. Wegen der Kommunikationsprobleme haben sie schließlich beschlossen, auf Deutsch zu verzichten. Außerdem erklärt sie im Material, dass sie selbst nicht merkt, welche Sprache sie gerade spricht, auf folgende Weise:



Das war ein ständiges Hin und Her und Dolmetschen. Das war total stressig, also habe ich es irgendwann aufgegeben, unser Alltag lief so nicht. Und das Problem ist, dass ich es selber oft nicht merke, ob ich gerade Deutsch oder Finnisch spreche. Wenn meine Mutter hier war, hab ich manchmal mit ihr eine halbe Stunde lang Finnisch gesprochen, bis sie dann gesagt hat: Ich verstehe nichts! (S. 66)

Die Eltern versuchten die Zweisprachigkeit nach dem Typ 1 (*eine Sprache – eine Person*) durchzuführen, aber sie verzichteten schließlich auf die zweite Sprache. Heute haben sie nur Finnisch als Familiensprache, die auch die Umgebungssprache ist. Weil die Sprachstrategien eng mit Mehrsprachigkeit verbunden sind, kann man nicht eine passende Sprachstrategie finden, denn die Kinder werden jetzt nur mit einer Sprache erzogen. Die Kinder haben schon ein bisschen Deutschkenntnisse erworben, und im Laufe der Zeit können sie durch die deutschen Verwandten sowie in der Schule mehr lernen, wenn sie das wollen. (S. 61–69)

### **Linda, 37**

Linda lebt seit 13 Jahren in Finnland. Sie spricht Finnisch mit ihrem Mann Jani und in allen alltäglichen Situationen. Bevor sie nach Finnland zog, war sie neun Monate als Austauschstudentin in Finnland. Obwohl sie noch einige Jahre nach ihrem Austauschjahr in Deutschland wohnte, hörte sie gern finnische Musik damals, dadurch war sie noch in Kontakt mit der finnischen Sprache. (S. 93f, 98)

Zur Familie gehört eine Tochter, mit der Linda immer Deutsch spricht, obwohl das Kind immer nur Finnisch spricht und Fragen auf Finnisch beantwortet. Linda beschreibt, warum es sich schwer anfühlt, wenn ihr Kind nur Finnisch spricht:

Wahrscheinlich war ich vorher einfach finnischer, weil ich nie mit jemandem Deutsch gesprochen habe. Aber weil ich jetzt mit meiner Tochter Deutsch spreche, kommt automatisch die ganze Kultur mit rein. Schwierig ist für mich auch, dass meine Tochter kein Deutsch mit mir spricht, sondern immer nur Finnisch. Dadurch fühlt es sich so an: Sie und ihr Papa sind die Finnen – und dann bin da noch ich. (S. 96)

Die Situation in der Familie ist, dass Jani mehr mit dem Kind zu Hause ist, wenn Linda tags arbeitet. Die Eltern sprechen miteinander die Umgebungssprache, d. h. die Gewichtung liegt auf der finnischen Sprache sowohl zu Hause als auch in der Umgebung, und deswegen kann es sehr problematisch für das Kind sein, Deutsch zu sprechen, weil es nicht so viel Input von der Sprache bekommt. Das Kind spricht aber ein bisschen Deutsch mit den Großeltern, wenn sie zu Besuch sind. (S. 96f)

Die Sprachstrategie, die die Eltern bei dem Kind verwenden, ist Typ 1 (*eine Sprache – eine Person*). Die Eltern haben unterschiedliche Muttersprachen und sprechen ihre eigenen Muttersprachen mit dem Kind, und beide Sprachen werden simultan erworben. Von dem Text kann man schließen, dass sie Herausforderungen im Alltag haben, die Zweisprachigkeit durchzuführen. Weil Linda schon Finnisch kann, hat ihr Kind vielleicht bemerkt, dass es nicht unbedingt Deutsch sprechen muss, um seine Gedanken und seinen Willen zu äußern und sich verständlich zu machen. Aber wenn die deutschen Großeltern zu Besuch sind, hat das Kind vielleicht bemerkt, dass sie nicht verstehen, wenn es Finnisch spricht, und deswegen spricht es ein bisschen Deutsch mit den Großeltern. In dem Fall hat die Enkelin die Idee der Sprachstrategie erfasst: Das Kind verbindet eine Sprache mit einer Person bzw. Personen. (S. 93–100)

### **Cornelia, 35**

Cornelia lernte ihren Mann Matti vor zwölf Jahren kennen, und in Finnland lebt sie seit neun Jahren. Als sie sich kennenlernten, sprachen sie Englisch miteinander. Sie hat aber Finnisch in Deutschland gelernt, und als sie nach Finnland kam, hat sie Finnisch als Nebenfach an der Universität gewählt. Heute sprechen sie Finnisch miteinander. (S. 118f, 121f)

In der Familie gibt es drei Kinder. Cornelia spricht immer Deutsch mit den Kindern, die auch meistens auf Deutsch antworten, aber sie muss oft alles zweimal sagen und erklären, weil Matti nicht alles auf Deutsch versteht. Auch wenn andere Kinder bzw. Freunde der Kinder bei der Familie sind, sagt sie alles einmal auf Deutsch und dann einmal auf Finnisch. Im Material wird es aber hervorgehoben, dass Finnisch eigentlich die

Familiensprache ist, weil die Erwachsene die Sprache miteinander sprechen. Wenn die Kinder in die Schule kommen, bemerken die Eltern den großen Unterschied, wie die Gewichtung sich verschiebt. Cornelia erklärt die Situation wie folgt:

Mit der Sprache war es bisher etwa Hälfte Finnisch, Hälfte Deutsch, dadurch dass ich immer mit ihnen zu Hause war und Deutsch gesprochen habe. Bei unserer Ältesten merken wir jetzt gerade aber, dass es sich ein bisschen ändert, weil sie jeden Tag in der finnischen Vorschule ist. Da spricht sie dann manchmal, wenn sie nach Hause kommt, auch mit mir Finnisch. Aber ich antworte einfach nur Deutsch und frage vielleicht auch ein paarmal nach, bis sie es mir dann auf Deutsch sagt. (S. 124)

Die Kinder erwerben die beiden Sprachen simultan. Aber die Eltern sind sich dessen bewusst, dass wenn sie die Kinder die zweite Sprache Deutsch gut lernen wollen, müssen sie ihnen viele Möglichkeiten geben, Kontakt mit der Sprache zu haben. Deswegen versuchen sie regelmäßig Deutschland zu besuchen, so dass die Kinder mit der Sprache möglichst viel in Kontakt kommen. Cornelia hofft auch, dass Muttersprachenunterricht in der deutschen Sprache für die Kinder in der Schule möglich ist. Sie findet, dass es sehr wichtig wäre, dass die Kinder über die deutsche Sprache und Kultur auch in der Schule lernen würden. (S. 119, 124)

Die Sprachstrategie, die in der Familie verwendet wird, ist Typ 1 (*eine Sprache – eine Person*). Die Eltern sprechen ihre Muttersprachen mit den Kindern. Wie Cornelia sagt, ist die Familiensprache eigentlich Finnisch, denn die Erwachsene sprechen das. Weil die Kinder viel mehr Input in der finnischen Sprache bekommen, findet Cornelia es sehr wichtig und nötig, dass die Kinder dazu Muttersprachenunterricht im Deutschen in der Schule bekommen. Es wäre eine gute Unterstützung für die zweite Sprache: Die Kinder würden die theoretischen Grundlagen der Sprache in der Schule lernen, die in dem Gespräch mit der Muttersprachlerin Cornelia zu Hause geübt werden. Es ist sehr wichtig, dass die Eltern sich zur Sprachstrategie bewusst verpflichten, deswegen ist es gut, dass Cornelia konsequent Deutsch spricht, obwohl die Kinder nur Finnisch zu sprechen versuchen. (S. 118–126)

**Julia, 42**

Julia lebt seit 13 Jahren in Lappland, wo sie ihren Mann Viktor kennenlernte. Am Anfang konnten sie nicht viel miteinander reden, weil er nur Finnisch kann. Die Sprache hat Julia erstmal privat bei einer Finnin gelernt, aber es gab nicht so viele Gelegenheiten, Finnisch zu sprechen: Wenn Viktor arbeitete, war sie allein zu Hause, und sie bekamen auch nicht so viel Besuch. Aber sie sprechen also Finnisch miteinander, weil es am Ende die einzige Alternative für sie war. (S. 129)

Sie haben zwei Kinder, mit denen Viktor natürlich nur Finnisch spricht. Julia spricht Deutsch mit den Kindern. Für sie ist es wichtig, dass sie die Lieder und Geschichten aus ihrer Kindheit in der eigenen Muttersprache mit den Kindern teilt und ihnen beibringen kann. Außerdem ist es wichtig, dass die Kinder mit den deutschen Großeltern reden können. Julia unterrichtet die Kinder zu Hause. Am Anfang besuchten die Kinder die Schule in Kilpisjärvi, aber weil die Distanzen in Lappland so weit sind, war es am Ende sehr anstrengend für die Kinder, jeden Tag zwei Stunden zu fahren. Weil Julia die Kinder zu Hause unterrichtet, verbringt sie viel mehr Zeit mit den Kindern. Dadurch hören die Kinder mehr Deutsch, als wenn sie noch die finnische Schule in Kilpisjärvi besuchten. Julia macht die Lehrstunden teils auf Finnisch und teils auf Deutsch, weil sie Bücher in beiden Sprachen haben. (S. 130f, 133)

In der Familie wird die Sprachstrategie des Typs 1 (*eine Sprache – eine Person*) verwendet. Bei beiden Elternteilen kommt es natürlich vor, dass sie mit den Kindern in den eigenen Muttersprachen kommunizieren, obwohl die Eltern miteinander nur eine von den Sprachen sprechen. Die Kinder erwerben die Sprachen simultan. Bei der Familie sind die zwei Sprachen mehr in Balance, weil Julia die Kinder zu Hause unterrichtet, und dadurch hören die Kinder viel mehr Deutsch, als wenn sie eine finnische Schule besuchten, und weil Viktor nur die Umgebungssprache mit den Kindern spricht. (S. 127–137)

**Nele, 51**

Nele hat drei Kinder mit ihrem Ex-Ehemann. Als sie sich von ihrem Mann in Deutschland scheiden ließ, lebte sie zusammen mit zwei Kindern, während der Älteste bei dem Vater wohnte. In der Zeit hatte sie einen Traum über Finnland. Auf Grund des Traums zog sie mit den zwei Kindern nach Finnland. Jetzt lebt sie seit sechs Jahren in Lappland. Im Laufe der Jahre musste sie Finnisch fast ganz alleine lernen, weil sie zu weit von der Stadt wohnte, und deswegen konnte sie nicht an einem Sprachkurs teilnehmen. Aber in allen alltäglichen Situationen brauchte sie die finnische Sprache, deshalb musste sie die Sprache in einer oder anderen Weise lernen. Dafür hatte sie ein Finnischbuch, und mit anderen Leuten hat sie ihr Finnisch geübt. Heute ist sie mit einem finnischen Mann verheiratet, und sie sprechen nur Finnisch miteinander, obwohl ihr Mann auch ein bisschen Deutsch versteht. (S. 139, 142f)

Mit den Kindern spricht Nele beide Sprachen zu Hause. Sie erzählt über die Sprachwahl in der Familie auf folgende Weise:

Wir sprechen nur Finnisch miteinander. Er versteht ein bisschen Deutsch. Natürlich spreche ich mit den Mädchen zwischendurch auch Deutsch, das ist sehr wichtig! Seltsamerweise bemerke ich kaum noch, welche Sprache ich spreche, manchmal wechselt es auch mitten im Satz. (S. 143)

Heute, weil sie in Finnland leben, lernen die Kinder Finnisch in der Umgebung bzw. in der Schule. Die Sprachen lernen die Kinder zeitversetzt bzw. sukzessiv, weil sie schon mehrere Jahre in Deutschland lebten, bevor sie nach Finnland zogen. Weil sie schon Deutsch erworben haben, haben sie viel Unterstützung bei dem Finnischen in der Schule bekommen. Nele findet es auch wichtig, dass sie nicht nur Finnisch, sondern auch Deutsch mit den Kindern zu Hause spricht. Die Kinder sprechen natürlich Deutsch mit dem Vater, der noch in Deutschland lebt. (S. 139, 141, 143)

Wie schon oben erwähnt, sprechen die Kinder Deutsch mit dem Vater, während sie selbst mit ihrer Mutter und ihrem Stiefvater in Finnland leben. Das heißt, sie leben in einer Patchworkfamilie: Mit dem finnischen Stiefvater sprechen sie Finnisch, und Nele spricht

am meisten Deutsch mit den Kindern, weil sie die deutsche Sprache bewahren will. Sie kann aber zwischen den zwei Sprachen auch wechseln. Die Familie entspricht am besten der Sprachstrategie Typ 3 (*die eine Sprache zu Hause – die andere aus der Umgebung*), obwohl sie eigentlich zwei Sprachen, von denen die eine auch die Umgebungssprache ist, zu Hause sprechen. Die Eltern haben dieselbe Muttersprache, die Elternteile wohnen aber in zwei unterschiedlichen Ländern. Obwohl Finnisch sowohl in der Umgebung als auch zu Hause gesprochen wird, wird auch Deutsch zu Hause gesprochen, damit die Kinder die Muttersprache der Eltern behalten. Kontakt mit der deutschen Verwandtschaft spielt auch eine wichtige Rolle. (S. 139–146)

### **Gisela, 73**

Gisela lebt schon seit 48 Jahren in Finnland. In etwa 50 Jahren hat sie Finnisch gut gelernt. Vor über 50 Jahren war sie das erste Mal in Finnland, als sie als Haushaltshilfe bei einer finnischen Familie arbeitete. In der Zeit lernte sie ihren Mann kennen. Er hatte Deutsch in der Schule gelernt. Deshalb konnten sie von Anfang an Deutsch sprechen. Bevor Gisela nach Finnland zog, absolvierte sie ihr Studium in Deutschland und lebte ein Jahr in Schweden. In Schweden lernte sie ein bisschen Schwedisch, damit sie besser in Finnland klarkommen würde, denn sie wusste, dass man Schwedisch auch in Finnland spricht. Am Anfang konnte sie nicht gut mit den Geschwistern und anderen Verwandten ihres Manns kommunizieren, weil sie noch nicht Finnisch konnte. (S. 167f, 170–172)

Gisela und ihr Mann bekamen vier Kinder in drei Jahren. Die Eltern sprechen Deutsch miteinander. Die Geschwister reden untereinander Finnisch. Die Mutter versucht Deutsch mit den Kindern zu sprechen, aber es ist nicht immer einfach für die Kinder, die Sprache zu wechseln: Wenn sie z. B. aus der Schule kommen, erzählen sie von ihrem Tag auf Finnisch, wobei die Mutter alles auf Deutsch wiederholt, um den Kindern anzudeuten, dass sie die Sprache wechseln sollten. In der Familie hatte die Mutter nach einer Äußerung ihrer Tochter Angst vor Sprachmischung. (S. 172, 174f) Als die Tochter etwa vier Jahre alt war, sagte sie einmal zu ihrer Mutter: „Mama, ich hab die ääni (Stimme) von dem kotka (Adler) ge-kuult (ge-hört)“ (s. 174). Nachdem beschloss sie, dass sie nicht mehr die Sprachen mischt. (s. 175)

Von Geburt an erwerben die Kinder beide Sprachen simultan, weil beide Elternteile ihre eigenen Muttersprachen mit den Kindern sprechen. Die Wahl, die Kinder mehrsprachig aufzuziehen, trafen sie bewusst. Das Prinzip der Sprachstrategie Typ 1 (*eine Sprache – eine Person*) nehmen die Kinder ganz gut wahr: Wenn die Mutter die Diskussion leitet, diskutieren sie auf Deutsch, und wenn der Vater an der Diskussion teilnimmt, machen sie auf Finnisch weiter. Bei der Familie gab es Herausforderungen in Bezug auf die Durchführung der Mehrsprachigkeit. Obwohl die Eltern Deutsch miteinander sprechen, versucht Gisela die zwei Sprachen, die in der Familie gesprochen werden auseinanderzuhalten, um Sprachmischung zu vermeiden. (S. 167–181)

### **Antje, 42**

Als Antje ihren Mann im Ausland kennenlernte, sprachen sie Englisch miteinander. Als sie nach Finnland zog, wollte sie Finnisch intensiv studieren: Sie lernte Finnisch vier Monate an der Universität. Nachdem ging sie zum Arbeitsamt, von dem sie zu einem Kurs geschickt wurde, in dem geübt wurde, wie man u. a. einen Lebenslauf und Bewerbungen auf Finnisch schreibt. Der Kurs dauerte noch drei Monate, d. h. sie lernte insgesamt sieben Monate nur Finnisch. Heute lebt sie seit elf Jahren in Finnland. Sie und ihr Mann wechseln sie die gemeinsame Sprache jede Woche. Im Material wird nicht erwähnt, welche Sprachen wöchentlich gewechselt werden, aber weil sie Englisch miteinander am Anfang gesprochen haben, und Antje jetzt Finnisch kann, ist die Vermutung, dass die Sprachen Englisch und Finnisch sind. Außerdem gibt es keinen Hinweis im Material darauf, dass ihr Mann Deutsch könnte. (S. 184)

Sie haben ein Kind, mit dem jeder die eigene Muttersprache spricht, d. h. Antje spricht Deutsch und ihr Mann spricht Finnisch mit dem Kind. Im Material wird nur sehr kurz über die sprachliche Erziehung des Kinds berichtet: Nur der Faktor wird erwähnt, dass die Eltern in ihren eigenen Muttersprachen mit dem Kind kommunizieren. Infolgedessen kann man feststellen, dass die Sprachstrategie des Typs 1 (*eine Sprache – eine Person*) in der Familie verwendet wird, d. h., dass das Kind zwei unterschiedliche Sprachen mit den Elternteilen verbindet. Das Kind hat die Sprachen von Geburt an simultan erworben. Bei der Sprachstrategie haben die Eltern eine bewusste Wahl getroffen, sowie bei den

gemeinsamen Sprachen, die sie miteinander sprechen. Im Vergleich mit den anderen Frauen, kann festgesellt werden, dass die Weise ungewöhnlich ist, wie die Eltern miteinander sprechen, weil sie die Sprachen wöchentlich wechseln. In dem Fall werden beide Sprachen gleichmäßig gesprochen, während unterschiedliche Sprachen unregelmäßig zwischen den Elternteilen bei anderen Frauen gemischt werden können. (S. 184–190)

### **Ruth, 58**

Ruth lebt in Finnland schon seit 33 Jahren. Bevor sie nach Finnland zog, arbeitete sie einige Male u. a. als Au-pair-Mädchen in unterschiedlichen Familien in Finnland. Nach den Aufenthalten fand sie, dass sie mehr Finnisch lernen möchte, und folglich studierte sie die finnische Sprache als Nebenfach, und schrieb auch ihre Staatsexamensarbeit über finnische Geschichte. Als sie ihren Mann Jarmo traf, hatte sie für neun Monate ein Stipendium für Finnland, um ihre Doktorarbeit zu schreiben. Sie hat Finnisch mit ihm von Anfang an gesprochen, weil sie ihre Kenntnisse in der Sprache verbessern wollte. Sie verlängerte noch das Stipendium und ist immer noch auf demselben Weg. (S. 198f)

Ruth und ihr Mann haben zwei Kinder. Als ihr erstes Kind geboren wurde, wohnte Ruths Schwiegermutter bei ihnen. Dadurch hatte sie auch schon direkt Kontakt mit Finnisch zu Hause. Für sie war es wichtig, die finnische Sprache gut zu lernen, um sich richtig in Finnland zu integrieren. Wie schon bei manchen oben erwähnten Frauen, folgen die Eltern der Sprachstrategie des Typs 1 (*eine Sprache – eine Person*) in der Familie, denn Ruth spricht Deutsch und Jarmo Finnisch mit den Kindern. Weil die Kinder Finnisch und Deutsch gleichzeitig erwerben, handelt es sich um simultane Mehrsprachigkeit. Sie haben bewusst die Wahl getroffen, ihre Kinder zweisprachig aufzuziehen. Folglich lernen die Kinder zwei Sprachen zu Hause, von denen die eine die Umgebungssprache ist. Die Kinder besuchten aber auch den Kindergarten der deutschen Gemeinde, und infolgedessen bekam die deutsche Sprache bzw. die schwache Sprache mehr Unterstützung. (S. 198–207)



**Marion, 68**

Marion besuchte Finnland das erste Mal, als sie 16 Jahre alt war und einen Schüleraustausch mit der Partnerschule in Oulu machte. Während des ersten Aufenthalts lernte sie schon ihren Mann Antero kennen. Nach vier Jahren zog sie nach Finnland, und nach zwei Jahren in Finnland heirateten sie, infolgedessen bekam sie auch die finnische Staatsbürgerschaft, zusätzlich zu der deutschen Staatsbürgerschaft. Heute lebt sie seit 48 Jahren in Finnland. Um die finnische Sprache zu lernen, gab sie sich Mühe. Die Familie ihres Mannes konnte schon Deutsch, aber auch sie wollte, dass Marion Finnisch gut lernt, deswegen sprach sie Finnisch mit ihr. Im Beruf war es auch sehr wichtig, die Sprache zu beherrschen. Der Alltag spielte sich also meistens auf Finnisch ab, und sie hat sich daran gewöhnt, dass sie sich immer in dieser Sprache verständigen muss. Mit ihrem Mann spricht sie immer Deutsch, aber wenn es um eine heftige Diskussion geht, kommunizieren sie mit Hilfe von ihren eigenen Muttersprachen. (S. 215f, 218, 225)

Zu der Familie gehören zwei Kinder, mit ihnen sprechen die Eltern ihre eigenen Muttersprachen: Marion Deutsch und Antero Finnisch. Die Kinder haben Finnisch auch bei den Tagesmüttern gelernt. Die Kinder sind von Geburt an empfänglich für die beiden Sprachen, d. h. die Kinder erwerben die zwei Sprachen simultan. Als die Kinder bei der Tagesmutter waren, bat Marion, dass sie den Kindern viel vorlesen, damit sie die Sprache gut lernen. In Bezug auf die Verwendung einer Sprachstrategie wird es klar, dass die Eltern ihre Kinder nach der Sprachstrategie des Typs 1 (*eine Sprache – eine Person*) erziehen. Die Eltern sprechen ihre eigenen Muttersprachen mit den Kindern. Die Wahl, ihre Kinder zweisprachig aufzuziehen, trafen sie bewusst: Sie wollten ihre Kinder mit den Sprachen und den zwei unterschiedlichen Kulturen bereichern. Weil die gemeinsame Sprache der Elternteile Deutsch ist, liegt die Gewichtung ein bisschen mehr auf der deutschen Sprache, obwohl beide Sprachen zu Hause gesprochen werden, während die finnische Sprache bekommt Unterstützung sowohl zu Hause und bei den Tagesmüttern als auch in der Umgebung. (S. 215–226)

## 7 ERGEBNISSE

*Sprachwahl* und *Sprachstrategie* wurden oben je nach Gruppe und Frau beschrieben und analysiert (s. Kapitel 6). Im vorliegenden Kapitel werden die Ergebnisse, die im vorangehenden Kapitel herausgefunden wurden, gesammelt und zusammengefasst präsentiert. Anhand von einer Tabelle (s. Tab. 4) und einiger Abbildungen (s. Abb. 1, 2, 3, 4 und 5) werden die Ergebnisse erläutert. Zunächst wird erwähnt, welche Sprachen im Material vorkommen. Danach werden die Sprachen erwähnt, die die Frauen in der Gruppe *Frauen mit einem Lebenspartner* mit ihrem Partner sprechen. Abschließend werden die Ergebnisse präsentiert, die auf die Gruppe *Frauen mit einer Familie* zutreffen: Welche Sprache(n) sprechen die Mütter/die Väter mit ihrem Kind bzw. ihren Kindern, welche Sprache(n) sprechen die Eltern miteinander und welche Sprachstrategien verwendet werden.

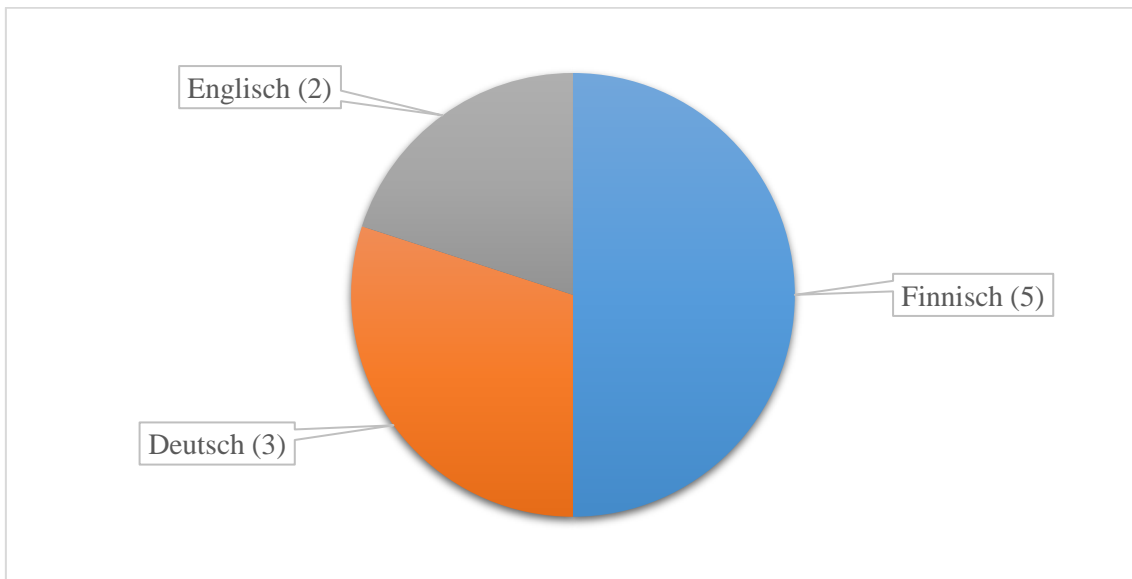
Weil die vorliegende Arbeit sich der Mehrsprachigkeit widmet, kommen unterschiedliche Sprachen in der Analyse vor. Insgesamt kommen fünf Sprachen vor, die eine große Rolle in den Beziehungen und Familien spielen. In Bezug auf das Material ist die erste wichtige Sprache Finnisch, weil sie die Muttersprache der Mehrheit der finnischen Männer im Material ist. Aus dem Material geht hervor, dass eine deutsche Frau in einer Beziehung mit einem Finnlandschweden lebt, der sowohl Schwedisch als auch Deutsch spricht. Bei allen Frauen spielt die deutsche Sprache eine wichtige Rolle, weil sie ihre Muttersprache ist. Vor allem bei den *Frauen mit einem Lebenspartner* kommt eine dritte Sprache vor: Englisch. In einem Fall spielt auch eine andere Minderheitssprache, nämlich Inarisamisch, eine große Rolle im Alltag, obwohl die Sprache nicht die gemeinsame Sprache in der Beziehung ist.

Die folgende Tabelle (Tab. 4) gibt einen Überblick über die unterschiedlichen Sprachen, die in den Gruppen verwendet werden. Mit Klammern wird auf die Sprachen hingewiesen, die nicht so aktiv verwendet werden, aber die in manchen Situationen zur Anwendung kommen können.

**Tabelle 4:** Verwendete Sprachen

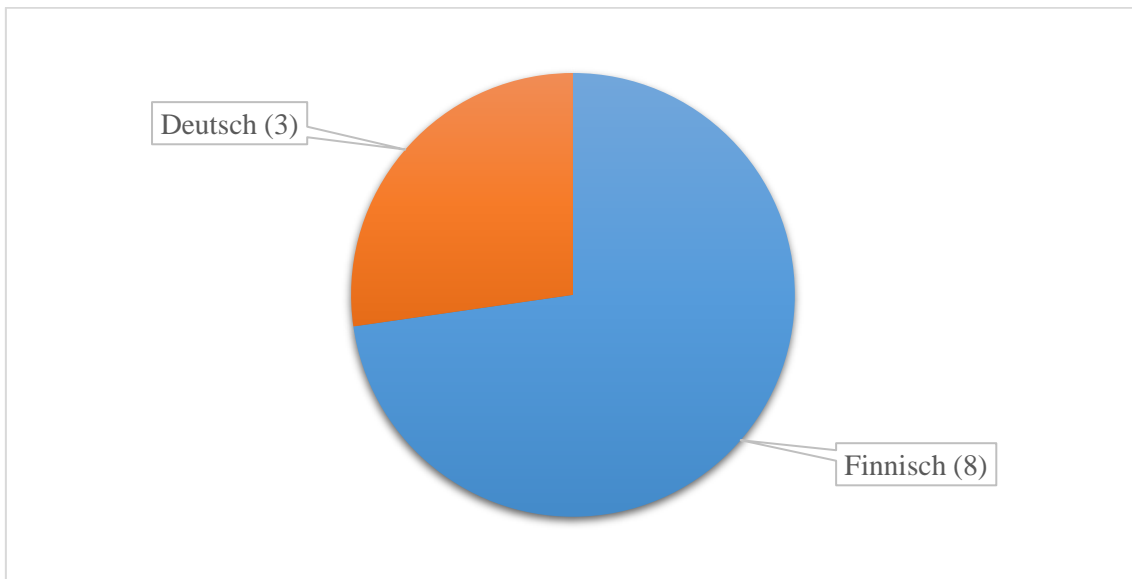
	Finnisch	Schwedisch	Deutsch	Englisch	(Inarisamisch)
<b>Frauen mit einem Lebenspartner</b>					
Annette	(x)		(x)	x	
Anna	x		x		
Anke	x		x	x	
Anja	x		(x)		
Hilke	x		(x)		
Carola	(x)		x		
Christina Isabel	x		(x)		
Petra	x		(x)		(x)
Lena	x		(x)	(x)	
Sandra	(x)		(x)	x	
<b>Frauen mit einer Familie</b>					
Katrin	(x)		x		
Hilde	(x)	(x)	x		
Katja	x		(x)		
Linda	x		x		
Cornelia	x		x		
Julia	x		x		
Nele	x		x		
Gisela	x		x		
Antje	x		x	x	
Ruth	x		x		
Marion	x		x		

Aus der Tabelle geht ein interessantes Ergebnis hervor, nämlich die unterschiedliche Verwendung des Deutschen in den beiden Gruppen. Bei der Gruppe *Frauen mit einer Familie* wird Deutsch viel aktiver im Allgemeinen verwendet als bei der Gruppe *Frauen mit einem Lebenspartner*. Viele von den Frauen in der zuletzt genannten Gruppe sprechen Deutsch nur, wenn sie mit ihrer Familie und Freundinnen bzw. Freunden in Deutschland in Kontakt sind und nicht so viel im normalen Alltag in Finnland. Dagegen sprechen die Frauen mit einer Familie Deutsch auch zu Hause, weil sie die Sprache mit dem Kind bzw. den Kindern oder mit ihrem Mann sprechen können.



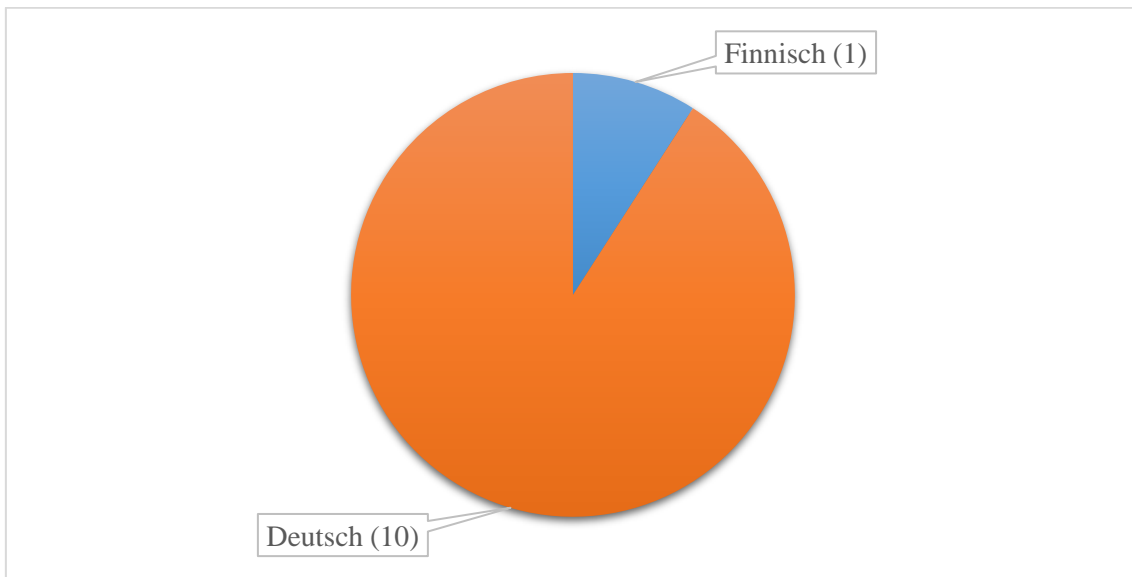
**Abbildung 1:** Sprache, die die Frau mit ihrem Partner in der Gruppe *Frauen mit einem Lebenspartner* spricht

Die Umgebungssprache dominiert als gemeinsame Sprache bei den Frauen mit einem Lebenspartner, denn die Hälfte der Frauen spricht Finnisch mit ihrem Partner. Finnisch wird oft gewählt, weil viele von den Männern keine anderen Sprachen als Finnisch können. Für die Frauen ist es auch wichtig, Finnisch zu Hause zu sprechen, weil die Umgebungssprache Finnisch ist, d. h. sie brauchen die Sprache auch u. a. in der Arbeit. Die restlichen Frauen sprechen entweder Deutsch (3) oder Englisch (2) mit ihrem Partner. In den Beziehungen, in denen Deutsch die gemeinsame Sprache ist, wurde die Wahl getroffen, weil ihre Partner die Kenntnisse in der deutschen Sprache bewahren möchten. Zwei Frauen sprechen Englisch mit ihren Partnern, weil sie und ihre Partner in der Sprache schon vorher Kenntnisse hatten, d. h. es gab keinen Druck, eine neue Sprache zu lernen, weil beide schon eine gemeinsame Sprache hatten.



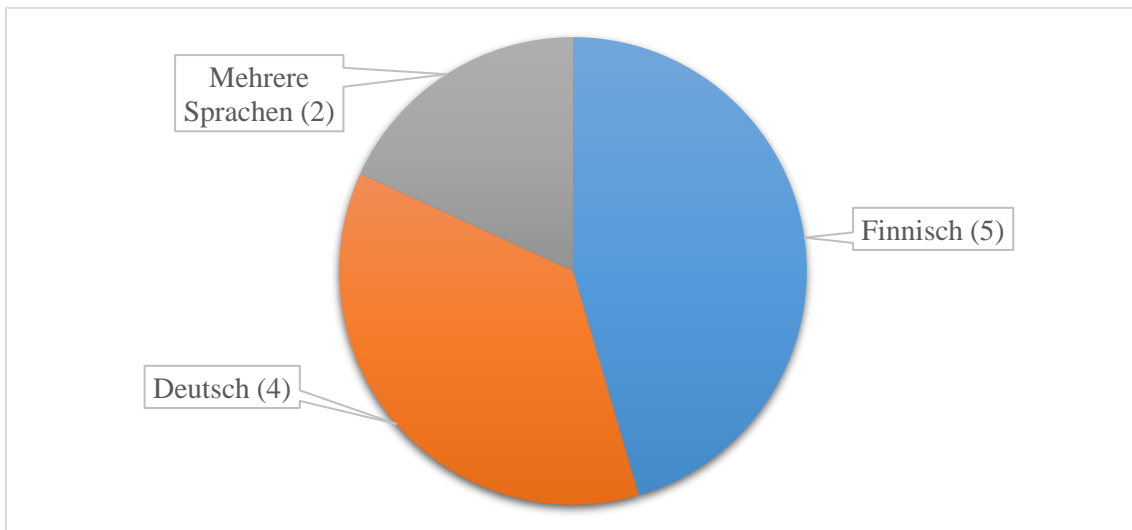
**Abbildung 2:** Sprache, die der Vater mit dem Kind bzw. den Kindern spricht

Die Mehrheit der Väter (8) spricht ihre eigene Muttersprache bzw. Finnisch mit ihrem Kind bzw. ihren Kindern. Es gibt zwei unterschiedliche Motive für die Väter, Finnisch mit dem Kind bzw. den Kindern zu sprechen: Das eine Motiv ist, dass sie keine anderen Sprachen können, das andere ist, dass sie dem Kind bzw. den Kindern nach der Sprachstrategie *eine Sprache – eine Person* erziehen, d. h. beide Elternteile sprechen ihre eigenen Muttersprachen mit dem Kind bzw. den Kindern. Die restlichen Väter (3) sprechen Deutsch mit ihrem Kind bzw. ihren Kindern. Warum die Väter Deutsch sprechen, hat unterschiedliche Gründe: In einem Fall wohnte die Familie am Anfang in Deutschland, infolgedessen war die deutsche Sprache als gemeinsame Familiensprache, die natürliche Wahl, und die gemeinsame Sprache wurde auch nach dem Umzug nach Finnland behalten. In einem anderen Fall ist der Vater auch selbst zweisprachig erzogen, d. h. seine Muttersprachen waren Schwedisch und Deutsch, von denen Deutsch zu Hause gesprochen wurde. Im dritten Fall wählten die Eltern, nur zu Hause Deutsch zu sprechen, weil die andere Sprache aus der Umgebung natürlich kommt.



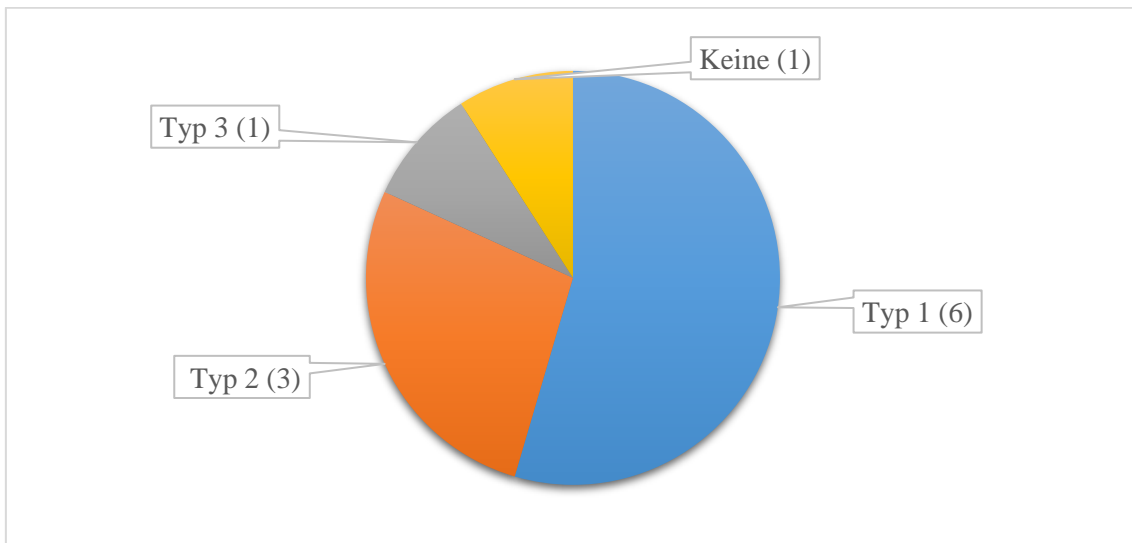
**Abbildung 3:** Sprache, die die Mutter mit dem Kind bzw. den Kindern spricht

In der Gruppe *Frauen mit einer Familie* sprechen fast alle Frauen (10) ihre Muttersprache bzw. Deutsch mit ihrem Kind bzw. ihren Kindern. Die Wahl, die eigene Muttersprache zu sprechen, wurde zum größten Teil wegen der Sprachstrategien getroffen: Entweder wird das Kind bzw. die Kinder nach der Sprachstrategie *eine Sprache – eine Person* erzogen, nach der die Eltern ihre eigenen Muttersprachen sprechen, oder nach der Sprachstrategie *eine Sprache – eine Umgebung* erzogen, d. h. zu Hause wird die schwächere Sprache (in diesem Fall Deutsch) unterstützt, und die stärkere Sprache kommt aus der Umgebung natürlich. Die einzige Frau, die Finnisch mit ihren Kindern spricht, sprach Deutsch mit ihnen am Anfang, aber nach Herausforderungen im Alltag verzichtete sie auf die deutsche Sprache. Danach beschlossen beide Elternteile, Finnisch mit allen Familienmitgliedern zu sprechen.



**Abbildung 4:** Sprachen, die die Eltern miteinander sprechen

Die gemeinsamen Sprachen der Eltern verteilen sich ziemlich gleichmässig. Nur Finnisch (5) wird knapp am häufigsten gesprochen. Als gemeinsame Sprache in den Familien wird Finnisch oft gewählt, weil die Männer keine anderen Sprachen können. Deutsch (4) wird am zweithäufigsten gesprochen. Die deutsche Sprache wird oft als gemeinsame Sprache gewählt, weil die Männer die Sprache schon vorher können, infolgedessen ist es leichter, Deutsch miteinander zu sprechen, als dass die Frauen zuerst Finnisch oder Schwedisch lernen würden. In einigen Familien (2) sprechen die Eltern mehrere Sprachen miteinander. In einer Familie sprechen die Eltern mehrere Sprachen miteinander, weil der Mann zweisprachig erzogen ist, und dadurch Schwedisch und Deutsch kann. In der Regel sprechen sie Deutsch miteinander, aber können auch diese Sprache mit Schwedisch oder Finnisch wechseln. In der zweiten Familie wird die gemeinsame Sprache jede Woche gewechselt: Als sie einander kennenlernten, sprachen sie Englisch miteinander, aber weil die Frau Finnisch üben will, sprechen sie jede Woche eine der Sprachen miteinander: eine Woche Englisch und eine Woche Finnisch.



**Abbildung 5:** Sprachstrategien je nach Typen in der Gruppe *Frauen mit einer Familie*

Insgesamt gibt es sechs unterschiedliche Sprachstrategien, von denen drei verwendet werden. Die meist verwendete Sprachstrategie ist der Typ 1 (*eine Sprache – eine Person*) (6), bei der die Eltern ihre eigenen Muttersprachen mit dem Kind bzw. den Kindern sprechen. Die Sprachstrategie des Typs 2 (*eine Sprache – eine Umgebung*) (3), bei der eine Sprache zu Hause erworben wird und die andere natürlich aus der Umgebung kommt, wird nach dem Typ 1 am meisten verwendet. In einer Familie (1) wird der Typ 3 (*die eine Sprache zu Hause – die andere Sprache aus der Umgebung*) verwendet und in einer Familie (1) wird keine Sprachstrategie mehr verwendet, obwohl sie mit dem Typ 1 anfangen.

Es wurde schon früher festgestellt, dass die Sprachstrategie des Typs 1 im Allgemeinen sehr beliebt ist (s. Kapitel 4). Die Sprachstrategie wurde auch in den Untersuchungen von Berglund (2008) und Sjöberg (2015) verwendet. In Bezug auf diese Untersuchung ist das auch der Fall, denn der Typ 1 wird auch im kleinen Material der vorliegenden Masterarbeit am häufigsten verwendet. Zu der Sprachstrategie des Typs 1 gehört, dass das Kind eine Sprache mit einer Person verbindet. Berglund (2008) sah in ihren Beobachtungen, dass ihr Informant eine Sprache mit einer Person verband und dass er die Sprachwahl je nach Person anpassen konnte. In dieser Untersuchung wird das auch bei mehreren Familien festgestellt, die nach der Sprachstrategie *eine Sprache – eine Person*



ihr Kind bzw. ihre Kinder erziehen. Wie in den zwei Familien in der Untersuchung von Sjöberg (2015), fing eine Familie in der vorliegenden Untersuchung mit der Sprachstrategie des Typs 1 an, aber darauf wurde früh verzichtet.

## 8 ZUSAMMENFASSUNG

Ausgangspunkt für die vorliegende Magisterarbeit waren mehrsprachige Beziehungen und Familien. Bei den mehrsprachigen Beziehungen und Familien kommt die Frage über Sprachwahl bzw. Sprachpolitik ganz natürlich vor. In einer Beziehung oder Familie, in der es Personen gibt, die unterschiedliche Muttersprachen haben, muss die Wahl getroffen werden, welche Sprache mit wem gesprochen wird. Die Untersuchung versuchte die folgenden Fragen zu beantworten: Wie bestimmen die Personen in einer Beziehung mit unterschiedlichen Muttersprachen ihre Sprachpolitik, d. h. welche Sprache(n) wird/(werden) gesprochen? Wenn es um eine Familie geht, welche Sprache spricht der Vater, welche die Mutter mit dem Kind bzw. den Kindern? Welche Sprache sprechen die Eltern miteinander? Benutzen sie eine Sprachstrategie (bewusst oder unbewusst)?

Die Untersuchungsthemen und -fragen wurden anhand von dem Werk von Schirrmann/Richter-Vapaatalo (2014), eine Sammlung von Lebensgeschichten deutscher Frauen in Finnland, untersucht. In dem Werk gab es insgesamt 21 Lebensgeschichten, die in zwei Gruppen in der Arbeit geteilt wurden: *Frauen mit einem Lebenspartner* und *Frauen mit einer Familie*. Die Untersuchung wurde nach einer qualitativen Methode durchgeführt, d. h. die Untersuchungsthemen wurden anhand von dem ausgewählten Material beschrieben und kategorisiert.

In dem Theorieteil wurden Mehrsprachigkeit, Sprachwahl und Sprachstrategien näher erläutert. Vor dem Analyseteil wurden zwei frühere Untersuchungen, die sich mit den Themen *Sprachwahl* und *Sprachstrategie* beschäftigen, und ihre Relevanz für die vorliegende Magisterarbeit im Kapitel 5 vorgestellt. In dem ersten Unterkapitel der Analyse im Kapitel 6 wurden einige Hintergrundinformationen über die Frauen erwähnt. Die Hintergrundinformationen stellten Alter, Aufenthaltsdauer und Wohnort der Frauen dar. Danach wurden die Untersuchungsthemen und -fragen je nach Gruppierung behandelt.

Die zentralen Ergebnisse der vorliegenden Magisterarbeit wurden noch mit Hilfe von einer Tabelle und Abbildungen zusammengefasst im Kapitel 7 präsentiert und diskutiert. Die zentralen Ergebnisse waren folgende: In der Gruppe *Frauen mit einem Lebenspartner* sprach die Hälfte der Frauen Finnisch mit ihrem Partner, und die restlichen Frauen sprachen entweder Deutsch oder Englisch mit ihm. Bei der Gruppe *Frauen mit einer Familie* sprach der Hauptanteil der Väter Finnisch mit seinem Kind bzw. seinen Kindern. Außer einer Mutter sprachen alle anderen Mütter Deutsch mit ihrem Kind bzw. ihren Kindern. Die gemeinsame Sprache zwischen Eltern war entweder Finnisch oder Deutsch, beide Sprachen wurden fast gleich oft als gemeinsame Sprache gewählt. Fast alle Familien verwendeten eine Sprachstrategie, und die einzige Familie, die keine Sprachstrategie mehr verwendete, hatte die Sprachstrategie des Typs 1 (*eine Sprache – eine Person*) am Anfang verwendet, aber auf sie wurde schließlich verzichtet. Von den sechs Sprachstrategien wurde der Typ 1 am häufigsten in der Gruppe verwendet. Die Typen 2 (*eine Sprache – eine Umgebung*) und 3 (*die eine Sprache zu Hause – die andere aus der Umgebung*) kamen auch bei den Familien vor.

Es gab unterschiedliche Gründe, warum eine Sprache bzw. Muttersprache statt der anderen Sprache bzw. Muttersprache als gemeinsame Sprache gewählt wurde. Finnisch wurde oft gewählt, weil die Männer keine anderen Sprachen konnten. Wenn Deutsch die gemeinsame Sprache war, konnten die Männer schon vorher die Sprache und wollten ihre Kenntnisse in der Sprache bewahren. Bei einigen Frauen wurde eine dritte Sprache, Englisch, gewählt, weil beide schon die Sprache vorher konnten. Dadurch konnten sie in dieser Sprache von Anfang an kommunizieren, anstatt dass eine bzw. einer von ihnen eine neue Sprache hätte lernen müssen.

Mit der vorliegenden Magisterarbeit wurden die Untersuchungsthemen anhand von den ausgewählten Gruppen präsentiert. Weil das Material ziemlich klein war, könnte man die Sprachwahl und Sprachstrategien bei größeren Gruppe untersuchen. In Bezug auf die Geografie Finnlands könnte man auch die Arbeit erweitern: Im Material fehlte eine Region Finnlands, infolgedessen waren nicht alle Regionen Finnlands repräsentiert. Wenn auch Westfinnland repräsentiert wäre, könnte man vielleicht mehr Männer

einbeziehen, die Schwedisch als Muttersprache haben. Dadurch könnte man auch sehen, ob das einen Einfluss auf die Ergebnisse hätte.

## 9 LITERATURVERZEICHNIS

## 9.1 Primärliteratur

Schirrmann, Petra/Richter-Vapaatalo, Ulrike (2014): *Deutschland meine Heimat, Finnland mein Zuhause. Lebensgeschichten deutscher Frauen im Finnland von heute*. Grevenbroich: Heiner Labonde Verlag.

## 9.2 Sekundärliteratur

Arnberg, Lenore (1988): *Så blir barn tvåspråkiga. Vägledning och råd under förskoleåldern*. Stockholm: Wahlström & Widstrand.

Berglund, Raija (2008): *Ett barns interaktion på två språk. En studie i språkval och kodväxling*. Vaasa: Vaasan yliopisto.

Bloomfield, Leonard (1933): *Language*. New York: Holt, Rinehart and Winston.

Duden Online (2017): Abrufbar unter: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Familie> [Stand 6.2.2017].

Döpke, Susanne (1992): *One Parent, One Language: An Interactional Approach*. Amsterdam: John Benjamins.

Goethe-Institut (2008): *Die Macht der Sprache*. Abrufbar unter: <https://www.goethe.de/lhr/pro/mac/Online-Publikation.pdf> [Stand 19.10.2016].

Grosjean, François (1982): *Life with Two Languages. An Introduction to Bilingualism*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.

Grosjean, François (2012): How Many Are We? On the difficulty of counting people who are bilingual. In: *Psychology Today*. Abrufbar unter: <https://www.psychologytoday.com/blog/life-bilingual/201209/how-many-are-we> [Stand 26.11.2016].

Harding, Edith/Riley, Philip (1986): *The Bilingual Family. A Handbook for Parents*. Cambridge: Cambridge University Press.

Hassinen, Sirje (2005): *Lapsesta kasvaa kaksikielinen*. Helsinki: Finn Lectura.

Hoffmann, Charlotte (1991): *An Introduction to Bilingualism*. London: Longman.

Kielilaki 11.6.1999/731 17 §. Abrufbar unter: <http://www.finlex.fi/fi/laki/ajantasa/2003/20030423?search%5Btype%5D=pika&search%5Bpika%5D=kielilaki> [Stand 13.2.2017].

- Macnamara, John (1967): The Bilingual's Linguistic Performance. In: *Journal of Social Issues* 23: 2, 58–77.
- Müller, Natascha/Kupisch, Tanja/Schmitz, Katrin/Cantone, Katja (2006): *Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Myers-Scotton, Carol (2006): *Multiple Voices. An Introduction to Bilingualism*. Malden: Blackwell.
- Piller, Ingrid (2001): Private language planning. The best of both worlds? *Estudios de Sociolingüística* 2: 1, 61–80. Abrufbar unter: [http://languageonthemove.com/downloads/PDF/piller\\_2001\\_private%20g%20planning.pdf](http://languageonthemove.com/downloads/PDF/piller_2001_private%20g%20planning.pdf) [Stand 24.5.2015].
- Sajavaara, Anu (2010): Kieli- ja viestintätaidot korostuvat työelämässä. In: *Kielikello*. Abrufbar unter: <http://www.kielikello.fi/index.php?mid=2&pid=11&aid=2139> [Stand 16.12.2016].
- Sjöberg, Sannina (2015): *Det känns självklart att föra tvåspråkigheten vidare till barnen. En fallstudie av fem tvåspråkiga föräldrars familjespråkval*. Magisterarbeit. Universitat Vaasa. Abrufbar unter: <http://www.tritonia.fi/fi/e-opinnaytteet/tiivistelma/6627/%E2%80%9DDet+k%C3%A4nns+sj%C3%A4lvklart+att+f%C3%B6ra+tv%C3%A5spr%C3%A5kigheten+vidare+till+barnen.%E2%80%9D+En+fallstudie+av+fem+tv%C3%A5spr%C3%A5kiga+f%C3%B6r%C3%A4ldrars+familjespr%C3%A5kval> [Stand 24.11.2016].
- Sjöberg, Sannina (2016): Kaksikielisten vanhempien valinnat. In: *Kieli, koulutus ja yhteiskunta*. Abrufbar unter: <http://www.kieliverkosto.fi/article/kaksikielisten-vanhempien-kielivalinnat/> [Stand 23.10.2016].